

Professor van Dusen spielt mit Puppen

von Kai-Uwe Ekrutt

Einleitende Worte:

Hatch:

In „B-e-l-l-a I-t-a-l-i-a“, mein verehrtes Publikum, zu Füßen des Etruskischen Apennin, dort wo sich die Flüsse Reno und Savena durch das Herz der Emilia Romagna schlängeln, befindet sich eine der schönsten, ältesten, aber auch einer der reichsten Städte dieses Landes. Sie trägt den wohlklingenden Namen B-o-l-o-g-n-a und ebenso wohlklingend und liebevoll umschreiben sie auch die stolzen Einwohner dieser Region, wenn sie ihrer Stadt voller Pathos die Beinamen „la donna ... la grassa ... e rossa“ anfügen.

van Dusen [aus dem Hintergrund]:

„Rossa“, mein lieber Hatch? – Welchen Grund gäbe es schon, der Nennung jener so berühmten Kulturstätte Europas die Attribute einer Farbe folgen zu lassen? –

Hatch:

Da könnte Ihnen sehr wohl ein Beispiel nennen –

van Dusen:

Nun ja, ich stimme Ihnen zu, wenn Sie Bologna den Beinamen „la donna ...also, die Gelehrte“ zugestehen wollen. Darf ich mich doch in höchsteigener Person ... [holt tief Luft], ... lassen Sie es mich so formulieren, Hatch, ...als ein eben nicht unbedeutendes Ehrenmitglied der dort ansässigen Universität zählen. Abgesehen von dem Rang und Namen, den diese Institution durch einige meiner wegweisenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Medizin errungen hat, in den Jahren, als ...

Hatch: [schneidet ihm das Wort ab]

...als Sie, Professor, an dortiger Wirkungsstätte Ihre fulminanten Vorlesungen und brillanten Lehrtätigkeiten in den Dienst der Wissenschaften gestellt hatten. Ist uns allen hin-läng-lich bekannt.

van Dusen: [erstaunt]

Sooo?

Hatch:

Denn wer kennt ihn nicht, den größten noch unter uns weilenden Naturwissenschaftler des letzten und kommenden Jahrhunderts? – Die weltberühmte Denkmaschine, den bedeutendsten Amateurkriminologen aller Zeiten, den über allen Maßen bekannten Professor Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen?

van Dusen: [räuspert sich]

Sie sagen es, mein lieber Hatch. – Doch, wo waren wir stehen geblieben?

Hatch:

Bei „la grassa e rossa“, Professor...

van Dusen:

Richtig –

Hatch:

... und um d-e-m eine kurze Anmerkung anfügen zu dürfen...

van Dusen:

Wozu ich Sie auch dringlichst ersuche, Hatch –

Hatch:

...so verdient das sonnige Bologna nicht zu unrecht den Namen „la grassa“, sofern der Reisende in den kulinarischen Genuß gekommen ist, von den schmackhaften Spezialitäten der dort vorherrschenden exquisiten, aber auch sehr gehaltvollen Küche gekostet zu haben. Es ist die Heimat der Mortadella und der Tortellini, nicht zu vergessen, der so hochgerühmten Bologneser Sauce, das i-Tüpfelchen jedweder Pasta-Speise.

van Dusen:

Ha-atch! Sie schweifen ab. – Kommen Sie doch endlich auf den Punkt! – Ich möchte doch nicht hoffen, dass Sie Ihrer überaus blühenden Phantasie entspringend auf die rötliche Farbe einer Hackfleisch-Sauce Bezug nehmen wollten, als Sie von „rossa“ sprachen?

Hatch:

Nein, nein, wo denken Sie hin, Professor. Soweit geht dann meine Liebe zum Essen nun doch nicht.

van Dusen: [beiläufig]

Was mich bei Ihnen kaum wundern würde.

Hatch:

„Rossa“! Hier spiegelt sich das Kolorit und der warme Charakter dieser Stadt wider, mit ihren vielen backsteinfarbenen Gebäuden und dem Meer an Ziegeldächern, welche das historische Kleinod Norditaliens mit einer zart-rötlich schimmernden Haut überspannt.

van Dusen:

Übertreiben Sie jetzt nicht ein wenig, mein lieber Hatch? Im Überschwang Ihrer journalistischen Prosa scheint Ihnen entgangen zu sein, dass derlei diffuse wie unspezifische Beschreibungen für eine Vielzahl von Stätten Italiens zuträfen. Man denke nur an Siena, jener geschichtsträchtigen Stadt der Toskana, oder das ...

Hatch:

... geschenkt, Professor. - Ihnen kann man es anscheinend nie recht machen. Aber Sie werden mir kaum in Abrede stellen, dass die Farbe „Rot“ bei unserem damaligen Abenteuer sehr wohl eine Rolle spielte, wenn ich da auf die drei blutigen Todesfälle zurückschaue, die sich dort ereignet haben.

van Dusen: [erregt]

Hatch! Wie oft habe ich es Ihnen schon einzuschärfen versucht, ...

Hatch:

... sicherlich einige hundert Male...

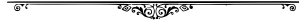
van Dusen:

...dass eine Geschichte stets mit dem Anfang zu beginnen hat und Sie nicht willkürlich den Handlungen vorausgreifen sollen? – Und wenn Sie schon nicht dem chronologischen Faden folgen wollen, so nehmen Sie diesen doch wenigstens auf. – Lassen Sie das hochtrabende Gefasel. Fangen Sie endlich an zu berichten, Hatch! Das Publikum wartet!

Hatch:

Wird gemacht, Professor. Ihr Wunsch ist mir Befehl. – Die Geschichte, meine Damen und Herren, von der ich Ihnen heute erzählen möchte, beginnt mit dem 19. Juni des Jahres 1904. Wenn Ihnen die ruhmreichen Abenteuer der Denkmachine geläufig sind, dann wissen Sie auch, dass wir es einige Tage zuvor mit dem Fall des „Dreimal entführten Polizeipräsidenten“ zu tun hatten, dabei eine strapaziöse Bootsfahrt auf dem Mittelmeer in Kauf nehmen mussten und schließlich bei der Hafenstadt Piombino wieder das italienische Festland betraten. Von hier aus führte uns die weitere Reise über Pisa und Florenz, es folgte eine beschwerliche Fahrt durch die Pässe der Apennin-Gebirges, und so erreichten wir in den Stunden der prallen Mittagshitze des besagten Tages den Zentralbahnhof zu Bologna. Eigentlich sollte es nur ein kurzer Zwischenstopp sein, der Zug hatte einen Aufenthalt von

etwa 15 Minuten, und so nutzte ich die kleine Pause, um mir draußen auf dem Bahnhofsgelände die müden Beine zu vertreten. Der Professor zog es hingegen vor, in seinem Abteil zu verbleiben. Wie gewöhnlich brütete er über irgendwelchen Berechnungen, grübelte über das Wesen der Materie nach und traf seine letzten Vorbereitungen für den großen Vortrag, den er bald beim Physiker-Kongress in Berlin halten würde...



[Hauptbahnhof Bologna: zischende Geräusche einer Dampflokomotive; durch einen Lautsprecher dröhnt eine Durchsage auf Italienisch; allgemeines Volksgemurmel auf dem Bahnsteig]

van Dusen: [grübelt leise vor sich hin]

...resultiert in der konsequenten Fortführung der Maxwell-Lorentzschen Gleichungen ... bei Vernachlässigung weiterer Terme vierter und höherer Ordnung ... mmh ... ja, so müsste es funktionieren ... eine Theorie, die den Ergebnissen des Kollegen Kaufmann ... [von draußen klopft jemand gegen das Fenster des Abteils] – *bumm, bumm, bumm, bumm* –

[mit dumpfer Stimme von draußen]:

Hallo, Professor, hallo! – [*bumm, bumm, bumm, bumm*]

van Dusen: [konzentriert bei der Sache]

... und somit das dynamische Bahnverhalten ... [*bumm, bumm, bumm*] ... der Elektronen ...

[Stimme von draußen]:

Professor van Dusen, hallo! ... [*bumm, bumm, bumm*] ... Hören Sie mich denn nicht, Professor?

van Dusen:

... der Elektronen ... [*bumm, bumm, bumm*] ... der Elektronen ... [*bumm, bumm, bumm*; van Dusen sehr verärgert] - Wer oder was um alles in der Welt besitzt die ungeheure Unverfrorenheit, m-i-c-h, Professor Dr. Dr. Dr. ... [van Dusen hält inne, als er die Person draußen vor dem Fenster erblickt] ...

[Stimme von draußen]

Ja, hier Professor! – Huhu, erkennen Sie mich noch?

van Dusen: [völlig überrascht]

Caruso? – Detective-Sergeant Rigoletto Caruso?

Caruso:

Ja, ja, Professor! Ich bin´s.

van Dusen: [begibt sich zum Abteifenster und öffnet es]

Caruso, Sie hier an diesem Ort? – Wie dieses?

Caruso: [aufgewühlt und theathralisch gestikulierend]

Der Himmel schickt Sie, Professor. – Eine Katastrophe! Eine Tragödie! – Sie müssen mir unbedingt helfen, Professor. Ich weiß nicht mehr ein noch aus.

van Dusen:

So beruhigen Sie sich doch. – Was hat das alles zu bedeuten? Wie erklären Sie sich Ihr plötzliches Erscheinen? Haben Sie mir etwa aufgelauret, Caruso? - Sprechen Sie!

Caruso:

Ach, Professor, aber nein, nein ... [ganz kleinlaut] ..., wenn Sie mir nicht helfen, dann wird er sterben ... und mich, m-i-c-h wird man dafür verantwortlich machen. ... Ach, wäre ich doch nur in New York geblieben.

van Dusen:

W-e-r, Caruso? Wer wird sterben?

Caruso:

Na, Charles Malavita! Der Pate! - Ein Attentat! – Gestern Abend, gegen halb zehn!

van Dusen:

Don Carlo Malavita? Der Patrone liegt im Sterben? – Aah, da kommt ja endlich Hatch.

Caruso:

Oh nein, d-e-n kann ich jetzt überhaupt nicht gebrauchen.

Hatch: [kommt mit einer Zeitung angeschlendert, sieht Caruso und bleibt plötzlich stehen]

Moment mal, da muss mir doch jemand etwas in den Kaffee gemixt haben. Ich halluziniere. Oder träume ich jetzt schon bei hellichtem Tage?

Caruso: [völlig verzweifelt]

Ach, Mr. Hatch... wenn ich Sie nur ein einziges mal darum bitten dürfte, nur dieses eine mal, unsere alten Streitigkeiten beizulegen.

Hatch:

Nein, das ist kein Traum, das ist Ca-ru-so! So ein erbärmliches Winseln kenne ich nur von einer Person, von dem guten alten Detective-Sergeant, der großen Leuchte unserer New Yorker Kriminalpolizei. Ich habe gar nicht gewusst, dass man sich bei einem mickrigen Monatseinkommen von 200 Dollar einen Urlaub in Europa leisten kann, Caruso? – Wohl in der Lotterie gewonnen.

Caruso: [zerknürscht]

Sehen Sie, Professor, er kann einfach nicht damit aufhören. So macht er es immer wieder mit mir!

Hatch:

Aber ich verstehe noch nicht ganz? Soll das hier ein Empfangskomitee sein, oder hat unser goldiger Plattfuß etwa Sehnsucht nach uns bekommen? - Sie sehen ja ganz schön mitgenommen aus, Caruso. Unrasiert, das Hemd bis auf die Haut durchgeschwitzt und Ihren verquollenen Augen zu urteilen, haben Sie die ganze letzte Nacht durchgemacht. Also nein, nicht gerade vorbildlich, wenn man der Denkmaschine gegenüber treten möchte.

van Dusen:

Halten Sie keine Volksreden, Hatch! Der Zug wird in exakt vier Minuten abfahren. Genug Zeit für Sie, meine und Ihre Sachen aus dem Abteil zu befördern. Also los, beeilen Sie sich!

Hatch:

Aber Ihre Planungen, Professor, der Kongress ...?

van Dusen:

... müssen vorübergehend zurückgestellt werden. Schließlich gilt es, das Leben eines guten Bekannten zu retten. - Wo befindet sich Don Carlo Malavita jetzt, Caruso?

Hatch [im Hintergrund wiederholend]: Don Carlo?

Caruso:

In der Universität, Professor. Ich, Panino und Lamponi werden Sie auf der Stelle dorthin bringen.

Hatch:

Und was wird aus mir?

Caruso:

Sie, Mr. Hatch, folgen uns im Wagen von „La Mamma“. Frank Salvatore wird Sie vor dem Bahnhof erwarten.

Hatch als Erzähler:

La M-a-m-m-a. - Etwas mehr als vier Jahre sind vergangen seit den Geschehnissen, durch welche dem Professor und meiner Wenigkeit die Ehre zuteil wurde, jener so impulsiven und stattlich gebauten älteren Dame zu begegnen. Die mysteriösen Vorgänge bei der Ermordung ihres Gatten Don Pasquale, dem früheren Oberhaupt der Familie Malavita, oder Capo wie man auch sagt, hatten uns damals in die düsteren Kreise der New Yorker Unterwelt geführt, der MAFIA. Allein der genialen Gabe des Professors für präzises Anwenden von Analyse und Synthese war es zu verdanken gewesen, dass der wirkliche Mörder entlarvt wurde und Carlo Malavita als neuer Patrone in die Fußstapfen seines Großvaters treten konnte. Und diesem Carlo, mittlerweile Don Carlo genannt, musste etwas Schlimmes zugestoßen sein, schien es doch um sein Leben zu gehen, das auf dem Spiel stand. – Und so trottete ich denn mit Koffern und Taschen beladen zum Ausgang des Bahnhofs, wo eine lange schwarze Limousine stand und die neugierigen Blicke mehrerer Passanten auf sich zog. In der Limousine wartete schon ein sehr ungeduldiger Frank Salvatore, früherer Assistent und jetzige rechte Hand Don Carlos, welcher mir mit durchdringenden Hup-Signalen zu verstehen gab, dass ich mich sputen solle. Mir blieb kaum die Zeit zum Einladen der Gepäckstücke, da quietschten auch schon die Reifen und ich wurde unsanft gegen die Lederpolster der hinteren Rückbank unseres Vehikels geschleudert. Im rasanten Tempo schlossen wir zu dem vorausseilenden Automobil auf, in dem der Professor saß, während mein hektischer Chauffeur im ebenso hektischen Staccato-Englisch davon berichtete, was sich alles am gestrigen Abend so ereignet hatte.

Wie ich erfahren konnte, waren anlässlich des 90. Geburtstages „Don Luca“ Locarinos, dem Capo von Bologna, mehrere Verwandte und Bekannte der Familie zusammengekommen. Ihm zu Ehren hatte man sich eine ganz besondere Überraschung überlegt. Der greise und etwas tatterige Don Luca hatte nämlich eine große Leidenschaft, eine Passion, die sogar gestandene Herren älteren Semesters in den Bann zieht, wenn diese bekanntermaßen wieder zu Kindern werden. Er war ein glühender Anhänger des Marionettentheaters und eine derartige Vorstellung hatte man ihm direkt auf dem Hauptplatz der Stadt, der Piazza Maggiore, bieten wollen. Wäre es da nicht zu einem plötzlichen Zwischenfall gekommen. Denn mitten in der Vorstellung stürmte plötzlich ein maskierter Reiter auf die Piazza, stoppte sein Pferd in Sichtweite vor dem erstaunten Publikum, um schließlich einen gezielten Pistolenschuss auf Carlo Malavita abzugeben. Darauf verschwand der mysteriöse Reiter wieder. Schwer getroffen brach Don Carlo zusammen und so wurde er sogleich in die medizinische Fakultät der Universität verfrachtet, dort wo sich die besten Fachärzte der Stadt sofort um ihn kümmern konnten. Doch angesichts der Schwere der Verletzung war keiner der so fachkundig versierten Koryphäen dazu bereit gewesen, eine solch schwierige Operation durchzuführen. Keiner wollte Schuld am möglichen Tode Carlo Malavitas sein, falls die Operation misslingen würde. Und so verrann langsam die Zeit bis auf einmal die Nachricht die Runde machte, dass sich die berühmte Denkmaschine in einem der Züge aufhalten würde, die Bologna passierten. Diese einmalige Chance musste genutzt werden. Denn, wenn überhaupt jemand in Frage käme, der den schwer Verwundeten hätte retten können, dann konnte es nur jemand wie Professor van Dusen sein. Und dieser befand sich dann nur wenige Minuten später in den ehrwürdigen Räumen der Universität.

[van Dusen betritt die Universität; hier trifft er auf „La Mamma“ und weitere Personen]

Caruso:

Hier entlang, Professor, nur noch durch diese Tür, dann sind wir da.

van Dusen:

Vorbereitungen für die Operation sind getroffen, Caruso?

Caruso:

Selbstverständlich, Sie können sofort loslegen. Liegt alles parat, Professor. – [öffnet die Tür] – So, da wären wir.

La Mamma: [erblickt den Professor und fällt ihm weinend um den Hals]

Aaah, Professore van Dusen, ... grande specialista criminalista, ...il m-i-o angelo! - Ooho! Sie helfen ... Sie letzte (H)offnung ... Sie ... rianima, äh, können Leben zurrückgeben, Carlo? – No! Sie müssen zurrückgeben, mio nipote! ... Ooho. [schluchzt]

van Dusen: [empört; versucht sich aus der Umklammerung zu befreien]

Signora Malavita, ich muss doch bitten ...

La Mamma:

N-i-x da! – Mamma! Alle sagen Mamma.

van Dusen:

... so lassen Sie doch von mir ab! - Das ist kaum der rechte Zeitpunkt! Lassen Sie mich endlich zu Ihrem Enkel durch, Signora Mala..., äh, wollte sagen Mamma. Don Carlo schwebt in Lebensgefahr...

La Mamma: [gibt den Professor wieder frei]

Sì, Carlo, mio nipote ... b-i-tte, Professore, ich Sie lassen in Ruhe ... lavora, come si dice, arrr-bei-ten.

van Dusen: [erleichtert]

[tiefer Seufzer] Ich bin Ihnen äußerst verbunden dafür.- Nun denn, also ans Werk, meine Herren! – [begibt sich zu dem verwundeten Carlo; zwei Mediziner stehen daneben] – Wurde Don Carlo schon mit einem Röntgenapparat durchleuchtet?

Arzt:

Ja, Professor, selbstverständlich.

Van Dusen:

Und? Liegt eine photographische Aufnahme vom Lumineszenzschirm vor? Haben Sie eine Platte vom Brustkorb Don Carlos, Herr Kollege?

Arzt:

Ja, hier ist sie, Herr Professor van Dusen. – Der Eintrittskanal des Geschosses führt direkt ...

van Dusen: [entreißt dem Arzt die Röntgenplatte]

...nun geben Sie schon her! - Ah ja ...unangenehm ...sehr, sehr unangenehm. Mmh, das Projektil steckt oberhalb des Herzens, über der linken Vorkammer, gefährlich nahe der Aorta.

Der zweite Arzt:

L-e-b-e-n-s-gefährlich, Herr Professor van Dusen. Eine falsche Bewegung, ein kleiner Schnitt zu tief, und das Gefäß reißt uns. Wenn Sie meine Meinung wissen wollen: völlig aussichtslos – Operation unmöglich!

van Dusen:

Es fragt Sie aber niemand nach Ihrer Meinung, Doktor...?

Der zweite Arzt:

... Faustus, Professor Doktor Faustus - Spezialist für Herzchirurgie.

van Dusen:

Faustus? – Nun, dann lassen Sie sich eines sagen, Doktor Faustus: N-i-c-h-t-s ist unmöglich! – Mmh, wenn es sich auch um einen sehr komplizierten und riskanten Eingriff handelt ... [hält inne] ... doch verlieren wir keine unnötige Zeit. – [erhebt seine Stimme] – Bis auf meine Person und die der beiden Assistenzärzte ...

Beide Ärzte im Kanon: [empört]
Assistenzärzte? – Unglaublich!

van Dusen:

... werden alle Anwesenden den Raum verlassen. Und niemand, wohlgermerkt n-i-e-m-a-n-d wird mich in den kommenden zwei Stunden stören! Die Operation erfordert ein absolutes Maß an Konzentration und äußerstes Fingerspitzengefühl. Sobald sich Don Carlo außer Lebensgefahr befindet, lasse ich es sie wissen.

La Mamma:

Isch werre b-e-ten, fürr Sie Professore van Dusen, fürr Carlo ... [schaut giftig zu Caruso] ... eeh fürr balordo ... stu-pido Rigoletto.

Caruso: [mulmig zumute]

Also dann, viel Glück, Professor van Dusen. Ich glaube ganz fest an Sie. Sie bekommen das irgendwie schon hin. – [Caruso und La Mamma verlassen den Raum]

Hatch als Erzähler:

Da war meinem alten Kontrahent aus New York ziemlich das Herz in die Hose gerutscht und das hatte auch seinen guten Grund. Blamiert bis auf die Knochen hatte er sich wieder einmal, unser guter Caruso. Nicht, dass es schon genug war, als schwarzes Schaf der Familie zu gelten, ist er doch im Kreise seiner lieben Verwandten bezeichnenderweise als „un idiota“ verschrien, so hatte er diesmal erneut eine Kostprobe seines brillant-dilettantischen Organisationsgeschickes zum Besten gegeben. Das Resultat kennen Sie. Doch wie kam es dazu? Da mir Caruso nie etwas erzählen würde, er hockte ohnehin nur wie ein Häufchen Elend zusammengesunken auf seinem Stuhl und zupfte sich nervös am Schnurbart, hielt ich mich an „La Mamma“, um die näheren Umstände des Attentats in Erfahrung zu bringen. Redselig, wie es ihrem Naturell entsprach, stand sie mir Rede und Antwort. Ja, sie wettete förmlich gegen ihren tollpatschigen Neffen und dessen peinlichen Auftritt.

Denn Caruso war nämlich als eine Art Sicherheitsbeauftragter dazu auserkoren worden, bei den Feierlichkeiten des Capo für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Deshalb war er zusammen mit den Malavitas nach Bologna gereist. Ihm zur Seite standen die Leibwächter Panino und Lamponi, die er in Befolgung des an seine Person ergangenen dienstlichen Auftrages, um einmal in der schwerfälligen Ausdrucksweise eines Carusos zu sprechen, links und rechts vor dem Marionettentheater postierte. Von diesen Positionen aus sollten die Beiden ein Auge auf die Schutzbefohlenen, sprich „la famiglia“ und Gäste, werfen und, wenn erforderlich, sofort eingreifen, falls ein unvorhergesehenes Ereignis der illustren Gesellschaft drohen würde. Caruso selbst befand sich hinter den geladenen Gästen, die auf Klappstühlen sitzend dem munteren Treiben des Kasperle-Theaters lauschten. So weit, so gut. Doch was der gute Caruso nicht in seinen Planungen einkalkuliert hatte, war, dass der unliebsame Angreifer blitzschnell wie aus dem Nichts angeritten kam, sich von der Rückseite der Theaterbühne näherte, in sicherer Distanz einen Warnschuss abgab, worauf sofort ein zweiter Schuss in Richtung von Don Carlo folgte. Panino und Lamponi waren völlig überrascht gewesen, und Caruso, der dem herannahenden Attentäter direkt in die Augen sehen konnte, rutschte vor Schreck die Pistole zwischen die zitterigen Knie. Ich brauche wohl kaum erwähnen, dass sich unser Held schon beim ersten Schuss hinter der schützenden Front der sitzenden Gesellschaft verkrochen hatte und erst wieder auftauchte, als der ganze Spuk vorbei war. - [lacht]- Haha-ha, typisch Plattfuß. – Nun, nach dieser plastischen Schilderung „La Mamma“ konnte ich es mir denn natürlich nicht verkneifen, dem Unglücksraben noch ein wenig zuzusetzen.

Hatch: [zynisch]

Caruso, Caruso. - Lernt man so was auf der Polizeischule? Eine wahre Meisterleistung, die Sie da vollbracht haben. Von der Einsatzplanung bis hin zu Ihrer heldenmütigen Lachnummer. Unter Rücken freihalten verstehe ich aber etwas ganz anderes. Aber im Kopfeinziehen und Krauchen waren Sie ja schon immer ganz groß, vor allem bei Ihrem Vorgesetzten, Mr. Delamere. Wenn ich das an den „Daily New Yorker“ telegraphiere ... haha ...

Caruso: [völlig apathisch]

Ach, Mr. Hatch, wenn Don Carlo stirbt, dann ist ohnehin alles für mich gelaufen. In New York werde ich mich nicht mehr sehen lassen können, und hier ...? Dio! Ich möchte gar nicht daran denken, was mir hier noch blühen wird.

Hatch:

Oooh, da scheinen Sie ja diesmal wirklich am absoluten Tiefpunkt Ihrer ruhmvollen Karriere angekommen zu sein. Sie können einen wirklich Leid tun, Caruso. Insbesondere wird es den Einwohnern Manhattans in der Seele wehtun, auf ihren nimmermüden Vorzeige-kriminalisten verzichten zu müssen. Oder haben Sie vielleicht noch weitere Verwandte, die in Ihren großspurigen Fußstapfen treten könnten? Wie war das noch? - [Hatch ahmt Caruso nach] - „Wir Carusos sind eine g-r-o-ß-e Familie...“.

Caruso: [genervt]

Sie sind und bleiben ein unausstehliches Lästermaul, Mr. Hatch! Ein Störenfried, ein falscher Fuffziger...

Hatch:

Danke, danke, Caruso! Das ist ja schon fast zuviel der Ehre für mich. – Komisch, jetzt sind fast zwei Stunden vorüber und noch keine Nachricht vom Professor. Ob da was dazwischen gekommen ist?

Caruso: [konfus]

Malen Sie bloß nicht den Teufel an die Wand! Aber Sie haben recht. - Oje, oje, oje ... [die Tür öffnet sich und van Dusen erscheint; im Gefolge die beiden Ärzte]

van Dusen:

Meine Dame, meine Herren, ich muss ihnen eine wichtige Mitteilung überbringen.

La Mamma:

Was ist mit Carlo, ist er?

Caruso:

Oh nein, jetzt ist alles aus...

van Dusen:

Don Carlo hat die schwere Operation überstanden, jedoch ...

La Mamma: [fällt ein Stein vom Herzen]

Carlo lebt?! – Madonna! –

Caruso: [schaut erleichtert nach oben]

Dem Himmel sei Dank.

van Dusen:

... j-e-d-o-c-h bleibt festzuhalten, dass der Zustand Don Carlos weiterhin als kritisch anzusehen ist. Er braucht absolute Bettruhe. In den nächsten 48 Stunden wäre von einem Besuch dringlichst abzuraten, sollten sie ihn nicht zusätzlich gefährden wollen.

La Mamma:

Ich wusste, Sie Professore, Sie sind geniale medico. – Ich Sie möchten umarmen, ich Sie möchten drücken... [bestürmt erneut den Professor]

van Dusen: [wehrt verlegen ab; räuspert sich]

Mmmh, mmh. - Nun, das hatten wir schon. – Bitte, bitte, ich habe nur wenig Zeit ... äh, Hatch!

Hatch:

Ja, Professor.

van Dusen:

Wir werden sofort wieder zum Hauptbahnhof aufbrechen.

La Mamma:

Sie uns verlassen, Professore? – NO! – Sie werden Gast sein. Sie sein il mio compagno, eeh, mich beggleiten zu Capo, Don Luca.

van Dusen:

Oh, so sehr mich auch das großzügige Angebot ehrt, Ihnen, geschätzte Mamma, im Kreise Ihrer lieben Verwandten aufs angenehmste Gesellschaft leisten zu dürfen, so sehe ich mich leider dazu gezwungen, Ihrem gastfreundlichen Ansinnen zu entsagen. Ich habe wichtige Termine wahrzunehmen.

La Mamma:

Oooh, Sie nicht können bleiben? Wir auch habben grande sorpresa ... eeh Überraschung ... für Sie, Professore e fürr assistente, Signor Haatch.

Hatch:

Eine Überraschung, für mich? – Professor, lassen Sie sich das noch mal durch den Kopf gehen. Außerdem können wir den Nachtzug noch nehmen. Das reicht allemal.

Caruso:

Wenn doch aber Professor van Dusen eine überaus wichtige Verpflichtung einzuhalten hat, sollten wir ihn, und vor allem Mr. Hatch, nicht aufhalten. Der Professor steht immerhin im öffentlichen Interesse.

Hatch:

Moment mal, Caruso. Hört sich ja fast so an, als wollten Sie uns schnellstens loswerden! Das könnte Ihnen so passen!

Caruso:

Nichts gegen Professor van Dusen, aber Sie, Mr. Hatch, l-i-e-b-e-n-d gerne!

La Mamma:

Sta zitto! – Still, Rigoletto! – Eeh! Was Sie meinen, Professore? – Sie mir wollen nicht machen piccola Freude?

Hatch:

Sehen Sie es mal so, Professor, solch einmalige Chance bietet sich nicht so schnell wieder. Denken Sie nur an all die Erinnerungen, die an Ihrer einstigen Lehrstätte hängen. - Also mir gefällt´s hier.

van Dusen: [schnauft einmal tief durch]

Meinen Sie wirklich, mein lieber Hatch? - Nun gut. – Wenn Ihnen, Mam-ma, denn soviel daran gelegen ist, nehme ich das Angebot selbstverständlich an. Bietet sich mir doch in diesem Rahmen nunmehr auch die seltene Gelegenheit, innerhalb der ehrwürdigen Stadtmauern Bolognas all jene Lokalitäten und Einrichtungen aufzusuchen, welche mir noch aus alten Tagen sehr gut in Erinnerung geblieben sind.

La Mamma:

Grandioso! – Salvatore!

Frank Salvatore:

Sì, Mamma.

La Mamma:

Informiere Luigi, er fortfahren, mit grande festa auf piazza! –Avanti, avanti!

Caruso: [schlägt die Hände über den Kopf]

Auch das noch. Womit habe ich das nur verdient?

Hatch als Erzähler:

Sehr seltsam? So dachte ich mir im Stillen, als sich Caruso griesgrämig mit seinen Wurstfingern durch das ohnehin schon zerzauste Haar fuhr. Anscheinend war es ihm gar nicht recht, dass wir uns noch eine Weile in der Stadt aufhalten würden. Aber was soll's. – Wir folgten „La Mamma“ und ihren Leibwächtern und ließen uns dann zur Piazza Maggiore fahren. Frank Salvatore tat währenddessen das, was ihm aufgetragen wurde und fuhr direkt zu Don Luca und den geladenen Gästen, wo sich auch Luigi Locarino, also der Enkel des Capo, aufhielt. Ihm sollte die Mitteilung überbracht werden, dass man die Festlichkeiten am Neptunsbrunnen fortsetzen könne, eingeschlossen der großen Überraschung, die uns dort präsentiert werden sollte. –

An der Piazza angekommen dauerte es etwa eine dreiviertel Stunde bis so langsam alle engeren Gäste Don Lucas sich wieder an der Stelle einfanden, wo der etwas unfreundlich verlaufende Abend ihnen eine abrupte Unterbrechung bescherte. Als erster traf Luigi Locarino nebst seiner Gattin ein, die auf dem schönen Namen Allegra hörte. Er, der typische braungebrannte Latino mit dünnem Schnauzbärtchen und pfundweise Pomade in der aalglatten Frisur, sie dagegen, das typische Bild einer Frau aus vornehmerm und wohlhabendem Hause. Zierlich, blaß, mit braunem langen Haar, jedoch hochnäsiger und eitel wie stolz Niobe. Beide sprachen ein ausgezeichnetes Englisch. Zwischen Ihnen ein kleiner herumwuselnder Junge namens Luciano, der pausenlos mit einer selbstgebastelten Steinschleuder nach Zielen suchte und mit Kieselstückchen gelegentlich einer streunenden Katze eins aufs Fell brannte. Kurze Zeit später erschien auch schon der Jubilar, das Oberhaupt der Familie Locarino. Besser gesagt, kam er angerollt, saß der gebrechliche Don Luca doch in einem Rollstuhl, welcher durch Rocco, einem Leibwächter „La Mammass“, behutsam über das Straßenpflaster der Piazza geschoben wurde. Dann trudelten Panino und Lamponi bepackt mit einer Reihe von Klappstühlen ein, die sie direkt vor dem Brunnen aufstellten und die sofort von „La Mamma“ und einer weiteren weiblichen Person in Beschlag genommen wurden. Es handelte sich hierbei um die Ehefrau Frank Salvatores, Teresa so ihr Name, die sich sehr angeregt mit der wohlbeleibten Chefin des Hause Malavita zu unterhalten schien. Dann war da noch Caruso, ja, und zu den anderen Personen werde ich noch später kommen.

Luigi: [spricht akzentfrei ein sehr gutes und lupenreines Englisch]

Ah, Sie sind dieser großartige Gelehrte von dem alle Welt spricht. Äh ... Professor van Dusen, wenn ich nicht irre, so heißen Sie doch?

van Dusen:

Sie irren nicht, Signor ...?

Luigi:

Locarino. Luigi Locarino, verehrter Herr Professor. Und das hier ist meine bezaubernde Frau, Allegra.

van Dusen: [lupft kurz seinen Hut]

Signora, ist mir eine Ehre. – Ihrem einwandfreien Englisch nach zu urteilen, waren Sie in Cambridge, Signor Locarino?

Luigi:

Nicht ganz, Herr Professor, O-x-f-o-r-d. Aber in Cambridge kennt sich meine Frau genauestens aus. S-i-e hat nämlich einige Jahre lang in Newnham Vorlesungen besucht, mein schlauer Engel.

Allegra:

So, so, Sie haben also das große Kunststück fertiggebracht, Luigis Schwager wieder herzustellen? Kaum zu glauben? Glückwunsch zu dieser Leistung, Professor.

van Dusen:

Schwager?- Sie sind demnach mit der Familie Malavita verwandt.

Luigi:

Wussten Sie das nicht, Herr Professor? – Isabella, meine kleine Schwester, hat vor etwa einem Jahr unseren Unglücksraben Carlo geheiratet. Sie ist aber in New York geblieben. Die Geburt ihres Sohnes, also meines Neffen, Sie wissen, vereinnahmt eine treu sorgende Mutter im höchsten Maße.

Hatch:

Genau. Jetzt erinnere ich mich. Eine fette Schlagzeile in den Zeitungen: „Isabella – Tarantella“. Die riesige Hochzeitsfeier im Madison Square Garden. Da ging es ziemlich hoch her.

Luigi: [fragender Blick zu van Dusen]

Äh, wer ist dieser Mann, Professor?

van Dusen:

Sie meinen Mister Hatch? Nur ein etwas vorlauter Zeitungsschreiber, welcher während meiner ausgedehnten Weltreise das Vorrecht genießen darf, mir als Weggefährte zur Seite zu stehen.

Hatch:

Und Assistent sollten Sie noch hinzufügen. Nicht zu vergessen, dass ich Ihr langjähriger Chronist bin, Professor.

Allegra: [naserümpfend]

Nur ein gewöhnlicher Journalist? - Phhh!

Hatch:

Mit einer verdammt guten Nasen dafür, wenn eine erstklassige Story in der Luft liegt. – Äh, Signor Locarino, eine Frage bitte. Woher wussten Sie oder Ihre Verwandten so schnell, dass Professor van Dusen durch Bologna kommen würde? Da muss Ihnen doch jemand einen Wink gegeben haben? Ein Zufall war es nicht, dass man uns am Bahnhof aufgegabelt hat, oder?

Allegra:

Diese Frage werde i-c-h Ihnen beantworten, Mister. ... Hatch?. Immerhin ist es mir zu verdanken, dass Carlo gerettet werden konnte. Es hat schon etwas für sich, wenn man die guten Kontakte zu einer alten Schulfreundin pflegt, dieses kleine Bie... .

Luigi: [lacht]

... sie meint damit ihre ehemalige Internatsfreundin, Francesca Borsalino, die Nichte von Don Vito. Der Name dürfte Ihnen sicher bekannt sein.

van Dusen: [etwas grantig]

Das möchte ich meinen.

Hatch:

Ah, daher weht also der Wind.

Allegra:

Ich habe erst heute früh mit ihr telefoniert und von der interessanten Flucht des Professors gehört ...

Luigi:

... und wie Sie bei Piombino gesichtet wurden. Und Sie kennen unsere Organisation. Ein paar Anrufe und wir haben alle Informationen, die wir benötigen. Wir sind eben eine große Familie. Wir sehen alles, wir hören alles, wir...

Hatch:

...wissen alles. - Merkwürdig? Ich hatte immer gedacht, dass sich die MAFIA in Süditalien und Sizilien aufhält, aber hier im Norden?

van Dusen:

Hatch!

Luigi:

Nicht dieses unschöne Wort, Mr. Hatch. Wir verstehen uns eher als eine Art Firma, deren Sektionen und Bruderschaften weit über Land verteilt sind. Schon mein Großvater, ich meine unser Geburtstagskind Don Luca, war ein führendes Mitglied der Carbonari gewesen und kämpfte sogar an der Seite Garibaldis.

La Mamma: [aus dem Hintergrund]

Was Ihr so lange machen conversazione? Genugg geschwätzt! Nehmmen endlich Platz! Ecco, da kommen Salvatore mit Signor Maraffi e grande sorpresa.

Hatch:

Maraffi? – Auch einer aus der Familie?

Luigi:

Maraffi? – Nein, nein, Mr. Hatch. Signor Maraffi gehört ein Puppentheater.

van Dusen: [stutzt; etwas enttäuscht]

Uup, ein Puppentheater?! – Wahrlich eine große Überraschung!

Luigi:

Meine Herren, sie werden wirklich überrascht sein, wenn, aber warten sie es ab.

La Mamma:

Eeh, Rigoletto, avanti! Beweg dich! Machen ... adempimento del proprio dovere!

Caruso:

Steh' zur Stelle. – Panino! Lamponi! Hergehört!

Lamponi und Panino:

Sì, commissario.

Caruso:

Diesmal stellt Ihr euch hinter den Theateraufbau auf und kontrolliert die Rückseite. Habt Ihr mich verstanden?!

Lamponi und Panino:

Sì, commissario.

Caruso:

Und wenn ich in diese kleine Trillerpfeife blase, dann wird sofort das Feuer eröffnet, ohne wenn und aber! – Dass euch nicht noch einmal so eine Pleite unterläuft! – Kapiert?!

Lamponi und Panino: [gelangweilt]

Sì, sì, commissario.

Caruso:

Ich werde in vorderster Front, also zwischen den Gästen, meinen Platz einnehmen, damit ich alles besser überwachen kann.

Hatch:

Hört, hört. Anscheinend ist unser Caruso hierzulande zum Kommissar befördert worden. Wie er das nur wieder geschafft hat? – Kommen Sie, Professor, die kleine Vorstellung beginnt sicherlich gleich.

van Dusen:

So hat es den Anschein. –

[aus dem Hintergrund ertönt marktschreierisch die Stimme des Signor Maraffi]

Maraffi:

Ladies and Gentlemen! Mesdames et messieurs! Signore e signori! - Attenzione, prego! Ich bitte um Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit! Sie werden sehen - einmalige Vorführung - großartiges Spiel - formidable Darbietung. Vorhang auf für unsere großen und kleinen Helden!– Voilà! – [Vorhang eines Marionettentheaters öffnet sich und eine Papptafel mit Aufschrift erscheint]

Hatch:

Sie freuen sich ja gar nicht, Professor. Ist doch mal was anderes, finden Sie nicht? Was steht denn da auf dem Pappschild? Ist wohl der Titel der Geschichte. – [liest langsam vor] - „La Macchina Pensante e l'occhio del ciclope“

van Dusen: [erhebt sich energisch von seinem Platze]

La Macchina Pensante?! – Unerhört! Mit mir nicht! Ein Professor van Dusen lässt sich nicht zum Gespött der Leute machen!

Hatch:

Aber Professor? Nun beruhigen Sie sich doch. Was ist denn los?

van Dusen:

Eine so eminente Persönlichkeit wie m-i-c-h als alberne Holzpuppe darzustellen, womöglich noch als Witzfigur zu verhöhnen, das geht nun wirklich zu weit!

[von allen Seiten her geben die Gäste Prof. van Dusen zu verstehen, leise zu sein]

rundherum aus dem Publikum:

Pssst! – Silenzio! – Ssssch!

Hatch: [flüsternd]

Nun geben sich mal ein Ruck, sonst verärgern Sie noch jemand. Wird schon nicht so schlimm sein.

van Dusen: [setzt sich wieder]

Eine unsägliche Beleidigung! – [die Marionetten und Puppen erscheinen auf der Bildfläche; begrüßender Applaus vom Publikum]

Hatch als Erzähler:

Jetzt, da die quirligen Akteure aus Holz im kleinen Bühnenfenster auftauchten und zu spielen begannen, verstand ich, warum der Professor so aufgebracht war. Denn was sich da vor unser aller Augen abspielte, war eine humorvoll inszenierte Geschichte, die Ihnen sicherlich besser unter dem Namen „Professor van Dusen und das Auge des Zyklopen“ bekannt sein sollte. Ein Kriminalfall der Denkmachine, von dem ich vor über einem Jahr im „Daily New Yorker“ berichtete. Kein Wunder, dass der Professor schlimmste Befürchtungen hatte, man würde ihn der Lächerlichkeit preisgeben. Doch dieser Argwohn legte sich alsbald und die tiefen Sorgenfalten des Professors glätteten sich allmählich, und ich möchte behaupten, dass er hier und da sogar ein wenig verstohlen schmunzelte. Denn, was uns hier geboten wurde war wirklich allererste Sahne. - Amüsan vorgetragen – Raffiniert inszeniert - brillant gespielt. – Ich habe selten so herzerfrischend lachen müssen, was im wesentlichen an der tollpatschigen Gestalt Carusos gelegen hatte, welche als Handpuppe einen mächtigen Schnauzbart aufwies, der bis zu den klumpigen Füßen hinunter reichte. Obwohl in Italienisch

vorgetragen, konnte man den bissigen Spott kaum übersehen, der eindeutig gegen „il stupido“ gerichtet war. Ich sage nur: „Dümmer als die Polizei erlaubt!“. Besser kann man einen Caruso eben nicht charakterisieren. – Übrigens, die einzigen Figuren, die als Marionetten würdevoll dahertänzten, waren die des Professors und meiner Wenigkeit, worauf ich auch ein wenig stolz gewesen bin, denn die restlichen Akteure wurden nur durch schlichte Handpuppen abgebildet. Kommen wir aber zu dem Ensemble bzw. zu den Künstlern, die sich hinter der Fassade des Minitheaters verbargen. Verantwortlich für das majestätische Erscheinungsbild der Denkmachine, sprich der meisterhaft geschnitzten Gliederpuppe, war ein ebenso feingliedriger und knochiger älterer Herr, namens Tommaso Tasso. Weniger spillerig, dafür umso glatzköpfiger, stellte sich mein Gegenüber dar, der es gekonnt verstand, Hutchinson Hatch junior eine elegant-ruhige Beweglichkeit zu verleihen und welcher auf den Namen Dino Pozzo hörte. Carusos Puppenspiel wurde von einer Dame übernommen, einem sehr bieder anmutenden Persönchen mit knollenförmiger Hochsteckfrisur und einer tief-heiseren Stimme. Neben der eben erwähnten grauen Maus, sie hieß übrigens Claudia Briccone, gesellte sich dann noch das vierte Mitglied der Truppe. Ein athletisch gut aussehendes Mannsbild, mit schwarzem Vollbart und dichten Locken wie die eines Pudels. Sein Name war Pio Capellini. – Doch springen wir wieder in das Geschehen zurück. Wir befanden uns mitten in der Aufführung und es war gerade die berühmte Spaghetti-Szene mit Butler Caruso an der Reihe...

Hatch: [im Hintergrund die Puppenspieler: „Di´ una parola!! – Osgood!!!“]
Haha, ha! – Einfach himmlisch, dieses Stück! Finden Sie nicht auch, Professor?

van Dusen:

Nun ja, stellenweise durchaus mit heiteren und wie belustigenden Elementen angereichert, ohne Frage, mein lieber Hatch, aber finden Sie nicht auch, dass....

Hatch: [kichert erneut]

Hahaha Sogar mit echten Spaghetti hat man nicht gespart. – Köstlich, köstlich. – [Hatch schreckt auf] -Aber was ist das!!!

van Dusen: [überrascht]

Äh, wie meinen Sie...

Hatch: [maskierte Person kommt angeritten]

Da, links! – Ein Reiter! Jetzt bleibt er stehen! Er hat eine Pistole!!!

[Ein Schuss fällt, dann großes Geschrei]

Hatch:

In Deckung! – Er zielt auf das Theater! - [ein zweiter Schuss fällt; Echo des Knalls verhallt allmählich]

Caruso: [erstarrt; sieht den Reiter sich nähern]

Beim heiligen San Gennaro von Neapel. [bläst kurz in die Triller-Pfeife, verschluckt sich dann vor Aufregung und hustet] - Upfff, upfff, upfff!

[Eine wilde Schießerei auf den maskierten Reiter beginnt]

Lamponi:

Ich hab` ihn getroffen! – Er hält sich den linken Arm!

Frank Salvatore:

Verdammt! – Er entkommt uns!

Hatch:

Sehen Sie doch, Professor! Im Theater! Dort hängt jemand aus dem Bühnenfensterchen ... und mit ihm ... ich muss es leider sagen, auch die reglose Marionette von...

Pio Capellini: [aus dem Theater kommt ein lauter Schrei]
Assassinio!- Assassinio! Tommaso è morto!

van Dusen: [empört, dass „sein“ Puppenspieler niedergestreckt wurde]
Ein ungeheuerlicher Vorgang! Wer hat es gewagt?!

La Mamma: [aufgebracht wie eine Furie]
Ooooh, Dio!!! – Rigoletto! Dove sei?! – Cretino – Bastardo!

Caruso: [heiser sprechend und schwer atmend]
Hhhier ... [hustet] ...upfff, upfff ... hööööh...ich krieg' keine Luft mehr.... haaah.

La Mamma:
Eeeh, geschichte dir recht!

Frank Salvatore:
Zwei Attentate, in nur zwei Tagen! Und wieder ist er uns entwischt. Porca miseria!

Allegra:
Ein faszinierender Mann, dieser kühne Schütze. - Und so treffsicher, trotz Pferd. Stimmen Sie mir nicht zu, Professor van Dusen?

van Dusen: [murmelnd; sieht sich das Opfer näher an]
In der Tat. – So ist es, Signora Locarino. - Mmmh, dem Mann ist nicht mehr zu helfen. Ein tödlicher Schuss mitten ins Herz.

Luigi:
Hahh! Von wegen faszinierender Mann? Nein, mein Engelchen! Diabolisch! Das ist ein Teufel in Menschengestalt, ein apokalyptischer Reiter. Genau so schnell wie er aus dem Nichts auftaucht ist er auch schon wieder verschwunden. Der ist mittlerweile wieder über alle Berge. Den kriegt keiner!

Allegra: [unbeeindruckt]
Zzzz. - C'est la vie! – Wieder mal einer auf der Strecke geblieben.

Hatch:
Na hören Sie mal, wie reden Sie denn über das Opfer. Der Schuss hätte ebenso gut in Ihre Richtung gehen können, dann würden Sie nicht so leichtfertig daherreden.

Allegra: [arrogant und überheblich]
Phhh! – Was verstehen Sie denn schon davon, Sie ... Sie Tintenklecks von einem schmierigen Kolumnisten.

Luigi: [zurechtweisend]
Allegra! Das sind unsere Gäste!

Hatch:
Hey, hey, was habe ich Ihnen denn getan, Sie Gewitterziege?

van Dusen: [räuspert sich]
Mmmh, mmh.

Hatch:

Ist doch wahr, Professor! - Nun sagen Sie doch auch mal was dazu. Wollen Sie die Untat so einfach auf sich beruhen lassen?

van Dusen: [sehr ernst]

Mein lieber Hatch, ein Attentat wurde ausgeführt. Ein Anschlag auf meine Person! Auch wenn der Mörder es nicht direkt auf mein Leben abgesehen hatte, so muss ich diesen symbolischen Akt des Verbrechens dennoch als ein Höchstmaß an Respektlosigkeit mir gegenüber werten. Ein Affront gegen Professor Dr. Dr. Dr. van Dusen! Diese Demütigung werde ich nicht ungestraft durchlassen! – Und wenn es mich einiges an Zeit und Mühen kosten sollte, ich werde den Mörder zur Strecke bringen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Hatch als Erzähler:

Hört, hört. - Van Dusen hatte erneut das Jagdfieber gepackt, aber nicht nur das. Er hatte eine persönliche Kränkung erfahren, ein absolut unverzeihliches Vergehen, wenn es um die Würde dieses genialen Mannes ging. Diese Schmach konnte er nicht so einfach auf sich sitzen lassen. Zugegeben, mir kam das bevorstehende Abenteuer gerade recht, hatte ich doch noch eine kleine Rechnung mit dieser eingebildeten Ziege offen. - Jetzt, da der Professor guten Mutes ins Jagdhorn gestoßen hatte, übernahm er auch kurzerhand die Regie über den vorliegenden Fall, während Caruso laut prustend seine Trillerpfeife hinunterzuwürgen versuchte, die ihm im Eifer des Gefechts in die Kehle gerutscht war.

Caruso: [hustet kräftig]

Upfff, upfff Upfff. –

Luigi: [verärgert]

Caruso!!! – Was war das? - Können Sie mir vielleicht erklären, was sich hier abgespielt hat, Sie Dilettant?!

Caruso: [schluckt die Pfeife runter]

Aaah, tut das gut, wenn´s endlich rutscht. - Äh, Signor Locarino, es war die Pfeife, die Trillerpfeife, äh ja, hab´ mich leider daran verschluckt.

Luigi:

Oh, Dio! – Was hat La Mamma da nur für einen Trottel angeschleppt.

Allegra: [stimmt mit ein]

Trillerpfeife, tzzz, Sie Pfeife Sie, ja, Sie sind eine Pfeife von einem Polizisten. Lässt den Attentäter das zweite Mal davonkommen. Peinlich, peinlich.

Hatch:

Da muss ich Ihnen, auch wenn es mir sehr schwer fällt, völlig recht geben, Signora Locarino. Egal wo sich unser Detective-Sergeant zu profilieren versucht, das Resultat ist stets von blamablem Ausgange geprägt. [lacht] Haha, die Pfeife wusste schon wo sie hingehört, nicht wahr Caruso? Gleich und gleich gesellt sich gern. Haha!

Caruso:

Sie bleiben ganz still, Mister Hatch. Mehr als Parolen schieben und dem Professor die Tasche hinterher tragen können Sie auch nicht.

Hatch:

Caruso, lenken Sie nicht ab, Sie sind und bleiben ein

van Dusen: [unterbricht Hatch]

... Hatch! Beenden Sie Ihre überflüssigen Tiraden und sein Sie mir endlich behilflich, so wie ich es von Ihnen als mein Assistent in Verrichtung Ihrer obligat auferlegten Pflichten erwarten kann. Ein Mord ist aufzuklären, also kommen Sie schon, und denken Sie an mein Miniaturlabor.

Allegra:

Sie wollen nach dem Mörder suchen? Der Mann ist doch spurlos verschwunden und eine Visitenkarte hat er auch nicht zurückgelassen. Glauben Sie wirklich, dass Sie das schaffen können?

Hatch:

Er wird, Teuerste!

Allegra:

Ach, Sie ... Einem Presseheini wie Ihnen kann man doch keinen Glauben schenken. Da schluck ich eher Kröten, als das Sensationsgeschrei von euch Schreiberlingen.

Hatch:

Von mir aus können Sie auch einen Besen fressen. Mit Essig und Öl! Würde ohnehin besser passen, um die widerborstigen Haare von Ihren Zähnen zu bürsten.

Allegra:

Ist ja unerhört! Sie Flegel von einem Journalisten!

Hatch:

Und damit eines klar ist! Wenn ein Professor Dr. Dr. Dr. van Dusen verlauten lässt, dass er den Täter zur Strecke bringen wird, dann möchte ich nicht in der Haut des Gesuchten stecken. Der Fall ist jetzt schon so gut wie gelöst. Da beißt keine Maus 'nen Faden ab, nicht wahr, Professor?

van Dusen:

In der Tat, mein lieber Hatch. - [ruft die Gäste und Puppenspieler zusammen] - Meine Damen, meine Herren, signore e signori, ich möchte sie nun auffordern, sich in zwei Gruppen aufzuteilen.

Luigi:

Gruppen? Aufteilen? – Was haben Sie vor, Professor?

van Dusen:

Das wollte ich Ihnen eben erläutern, Signor Locarino. Also hören sie zu, meine Herrschaften. Die eine Gruppe bilden die Herren Caruso, Maraffi und Salvatore sowie die beiden Leibwachen Panino und Lamponi. Sie werden hier an Ort und Stelle verbleiben und ihr geschultes Auge auf das Marionettentheater und den Tatort richten, damit keinerlei an Spuren verloren geht. Die restlichen Anwesenden bilden die zweite Gruppe, die sich mir in Kürze zwecks einer Routinebefragung anschließen wird.

Claudia Briccone: [spricht gebrochenes Englisch]

Wir ebenso gehören zu gruppo due? Wir nur macken comico teatro, äh, commedia, Sie verstehen?

van Dusen:

Ja, auch Sie und Ihre Herren Kollegen Puppenspieler sind damit gemeint, Signora?

Claudia Briccone:

... Briccone, Professore. Äh, scusi! Äh nur eben macken die Haare, äh, dann ich kommen mit. Äh, die Aufregung, Sie verstehen?

Hatch als Erzähler:

Damit steckte sich die leicht aufgewühlte Signora Briccone ihre etwas in Unordnung geratene Frisur mit ein paar Haarnadeln wieder zu einem kunstvollen jedoch langweilig strengen Knäuel hoch und gesellte sich sodann mit ihren beiden Partnern zu den übrigen Gästen. - Schade. Mit ihrer wilden und zerzausten Mähne hatte sie mir besser gefallen, aber..., aber zurück zur Geschichte. Nachdem Professor van Dusen uns in zwei Lager aufgeteilt hatte, erkundigte er sich, besser gesagt, kommandierte er Rocco dazu ab, beim nahe gelegenen „Teatro Anatomico“ vorbeizuschauen, ob man an dortiger Stätte die notwendigen Untersuchungen am ermordeten Puppenspieler vornehmen könne. Rocco lief so schnell er konnte und es vergingen keine zehn Minuten, da kehrte er auch schon zurück, natürlich mit der erhofften Botschaft, dass der Anatomiesaal dem Professor selbstverständlich frei zu seiner Verfügung stehen würde. Also begaben wir uns in Richtung Palazzo dell'Archiginnasio, dort wo die Fakultäten der Universität untergebracht waren. Während die beiden Puppenspieler Pozzo und Capellini sich damit abmühten, ihren einstigen Kollegen in den Anatomiesaal zu verfrachten, folgte ich van Dusen und den anderen in die Räume der Universitätsbibliothek. Dort sollte die sofortige Befragung durch den Professor erfolgen, bevor er sich dem wissenschaftlichen Teil des Falles widmen würde, sprich, dem unerlässlichen Gegenstand der Leichenbeschauung. Einer Passion des berühmten Amateur-Kriminologen, der ich stets mit flauem Gefühl in der Magengegend gegenüber gestanden habe.

[in der Bibliothek befinden sich Prof. van Dusen, Hatch etc.; im Hintergrund leises Gemurmel]

van Dusen:

[Räuspert sich] - Mmmh, mmh. - Dürfte ich um Ruhe bitten, meine Damen und Herren. – Danke - Bevor ich dazu übergehe, sie einzeln einer Befragung zu unterziehen, möchte ich noch einmal kurz auf den Vorfall der letzten halben Stunde zurückkommen. – Ein unbekannter Reiter, verhüllt unter einem schwarzen Cape und hinter einer ebenso schwarzen Maske, hat offensichtlich ein zweites Mal als Attentäter zugeschlagen. Genauso wie bei seinem ersten Vorgehen, kündigte er sich durch einen Warnschuss an dem sofort ein zweiter Schuss folgte.

Dino Pozzo:

Sì, Professore. Peng in Luft e dann subito zweites Peng auf Carlo.

van Dusen:

Wie groß war die Distanz zwischen dem Angreifer und Don Carlo?

La Mamma:

Eeh, Teresa, was du meinst, quanti metri? - Trenta?

Teresa:

No, Mamma, cinquanta metri.

Allegra:

No, no, no, no! – Troppo davvero, Teresa! Etwa fünfundreißig Meter, Professor van Dusen, genauso weit wie vorhin, beim zweiten Anschlag.

van Dusen:

Also aus einer Entfernung, die ein gehöriges Geschick mit dem Umgang einer Waffe erfordern würde. Es müsste sich demnach um einen wahren Meisterschützen handeln, wenn er aus jener Ausgangsposition nicht sein Ziel verfehlen wollte.

Luigi:

Ich kenne mich ein wenig mit Waffen aus. W-i-r alle kennen uns ein wenig mit Waffen aus. Für mich ist das ein Rätsel, ich hätte so etwas kaum für möglich gehalten, ist mir völlig schleierhaft.

Hatch:

Dann sind Sie aber noch nicht einer Annie Oakley begegnet. Die schießt Ihnen aus solch einer Entfernung glatt die Schnürsenkel auf, ohne Ihnen auch nur ein Haar zu krümmen.

van Dusen:

Sie vergessen, mein lieber Hatch, dass der Täter nicht über die Ausrüstung eines Gewehrs verfügte, sondern nur eine langläufige Handfeuerwaffe besaß, darüber hinaus sich auf einem sehr mobilen und lebendigen Vehikel im Gleichgewicht halten musste.

Luigi:

Sie haben es ja alle mitbekommen. Von den vielen Schüssen, die wir abgegeben haben, hat nur ein einziger gegessen, und das war gerade mal ein Streifschuss am Arm dieses Teufels.

Luciano:

Pappa, ich habe den Mann aber auch getroffen.

Luigi:

Red' kein Unsinn, mein Sohn. Das ist eine ganz ernste Sache hier.

Luciano:

Aber Pappa! Ich habe ihn wirklich getroffen. Am Kopf ... mit meiner Schleuder. Ich habe es ganz genau gesehen, als er fortgeritten ist.

Luciano:

Jetzt aber Schluss, Luciano! Sonst setzt es eine! Ist doch albern Zeug, was du da redest.

Luciano:

Aber...

Luigi:

Ich will kein Wort mehr von dir hören. Verstanden! – Fahren Sie bitte fort, Professor van Dusen.

van Dusen:

Nun, da ich in höchsteigener Person ein Zeuge jenes außergewöhnlichen Zwischenfalls geworden bin, kann ich mir getrost weitere Fragen zu diesem Thema ersparen. Allem Anschein nach, und davon können wir jetzt ausgehen, musste der Täter Kenntnis über die hier veranstalteten Feierlichkeiten besessen haben. Das legt unweigerlich den Schluss nahe, dass der Täter mit mindestens einer der Vorort befindlichen Personen in Kontakt gestanden haben muss. – Daher stellen sich nun folgende Fragen: Haben wir es um einen Auftragsmörder zu tun? Hat er unter Umständen sogar aus Eigeninteresse gehandelt? Welche Motive könnten Hintergrund jener Anschläge gewesen sein? Wer hatte die Möglichkeit gehabt, den mysteriösen Reiter heute kurzfristig über die neu angesetzte Theateraufführung zu informieren? All diesen Fragen möchte ich nun in Einzelgesprächen auf den Grund gehen. Ich bitte sie daher, sich zur Verfügung zu halten und mir unumwunden Rede und Antwort zu stehen. - Beginnen wir, ... ja, beginnen wir doch mit dem Jubilar, Don Luca. - Hatch! Würden Sie den Herrn dort zum Tisch hinübergeleiten.

Hatch:

So, Signor Locarino, ich meine Don Luca. Ich werde Sie mal kurz entführen. [greift sich den Rollstuhl]

Don Luca: [spricht ebenfalls ein gutes Englisch]

Heehh, junger Mann. Nicht ... [hustet] ... nicht so schnell.

Hatch:

Da wären wir auch schon, Professor. Sie können loslegen.

van Dusen:

Nun gut. – Signor Locarino, Sie als das Oberhaupt der Familie, als d-e-r Don, haben sicherlich den besten Überblick, wer sich in Ihrem Umkreis dafür interessieren könnte, dem Capo von New York nach dem Leben zu trachten.

Don Luca: [mit wirrem Blick]

Caruso war es. [lacht mit heiserer Stimme] - Häähähä. – Caruso ist an allem Schuld. Häähähähä.

van Dusen: [verwundert]

Wie bitte?

Hatch:

Der hat Sie nicht richtig verstanden. - Sie müssen schon etwas lauter sprechen, Professor. Merken Sie denn nicht, dass der Mann fast taub ist.

van Dusen: [verärgert]

Natürlich ist mir das Faktum seiner ausgeprägten Schwerhörigkeit nicht entgangen, Hatch! [räusperst sich] - Mmmh, mmh. – Also, noch mal von vorn. [jetzt lauter sprechend] – S-i-g-n-o-r L-o-c-a-r-i-n-o, wer hätte ein Interesse an der E-m-o-r-d-u-n-g DON CARLOS! – Haben Sie mich v-e-r-s-t-a-n-d-e-n!

Don Luca:

Häähähä ... Caruso, Caruso, ... häähä ... [hustet] ... Schuld hat nur Caruso! – Häähähä.

Hatch:

Au weia! – Der ist doch schon etwas gaga, Professor. Soll ich nicht lieber den Nächsten herkommen lassen?

van Dusen:

[schnauft einmal tief durch] – Sie haben sicherlich recht, mein lieber Hatch. Geben Sie Signora Malavita Bescheid, sich umgehend zu mir zu bemühen.

Hatch: [scherzhaft]

Okay, Mamma ist gleich wieder da.

Hatch als Erzähler:

Um Ihnen, verehrtes Publikum, das eher quälende Szenario der sich meistenteils wiederholenden Fragestellungen des Professors zu ersparen, hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen, die sich aus den Einzelgesprächen ergaben. Sie werden schnell bemerken, dass es dabei an Verdächtigungen und gegenseitigem Misstrauen nur so wimmelte. Motive in Hülle und Fülle, aus denen sich gut und gerne zwei ganze Kriminalromane konstruieren ließen. Und hätte der Professor seine Untersuchung nicht vorzeitig unterbrochen, ich wäre jede Wette eingegangen, der Kreis der möglichen Verdächtigen wäre größer und größer geworden.



La Mamma:

... diese Teresa, Professore, ich ihr nicht ganz trauen. [flüstert] Sie falsch wie ...vipera ...ääh ...

van Dusen:

... eine Schlange ...

La Mamma:

Sì, Professore, Schlange ... sie geheiratet Frank Salvatore nur, eeh, sich zu rächen an mio nipote. Sie müssen wissen, Teresa sein Witwe, eeh, Witwe von Toni Esposito. Sie kennen.

van Dusen: [erstaunt]

Der Toni Esposito, der den Tod Ihres Mannes, Don Pasquale, zu verantworten hatte?

La Mamma:
Sì, sì, Professore.

Hatch:
Ach, du dicker Vater.



Luigi:
... und halten Sie sich fest, Professor, was ich Ihnen noch zu sagen hätte. Hinter vorgehaltener Hand wird gemunkelt, dass Frank Salvatore die Position des Capo in New York anstrebt. Ich hatte immer schon etwas dagegen, dass sich dieser Emporkömmling zu sehr in unsere Familienangelegenheiten einmisch.

van Dusen:
Was Sie nicht sagen.



Teresa:
... ooh, und dieses rücksichtslose Luder, diese Allegra, die will doch sage und schreibe mit ihrem Luigi nach New York übersiedeln. Das ist doch kein Zufall, oder? Genauso wenig wie die Heirat zwischen Isabella, der Schwester von Luigi, und Carlo Malavita. Die Locarinos wollen sich in Manhattan breit machen, ja, die gesamte Kontrolle dort übernehmen. Das ist ein ganz großes Komplott, von langer Hand vorbereitet. Meinen Sie nicht, Herr Professor?

van Dusen:
[schnauft] - Wenn s-i-e das sagen. – Hatch! Der nächste bitte.



Pio Capellini:
... ich habe mal gehört, dass der Bruder von unserer Claudia bei euch in New York auf tragische Weise ums Leben gekommen ist. In einem Fass hatte man ihn gesteckt, nachdem ihm sämtliche Knochen gebrochen wurden. Dahinter steckten bestimmt die Malavitas.

van Dusen:
Oh, äußerst interessant. Könnte es sein, dass der einstige Mädchenname von Signora Briccone vielleicht Esposito gelautet hat?

Pio Capellini: [erstaunt]
Woher wissen Sie?

van Dusen:
Die nächste bitte, Hatch.



Allegra:
... haach, die Borsalinos und die Malavitas haben sich nie gut verstanden. Ein permanenter Familienzweist. Das aber nur am Rande, Professor. Ich tippe eher auf Cosimo Briccone. Das ist der Gatte von dieser Claudia, diesem langweiligen Mäuschen vom Theater. Denn warum sollte man jemanden wie Tommaso Tasso töten wollen? Ich kenne nur einen Grund.

van Dusen: [gelangweilt]
Welcher wäre?

Allegra:

In jungen Jahren hatte dieser edle Casanova eine Liaison mit einem Mädchen gehabt, die er später einfach sitzen ließ. Voll Kummer und Gram hatte sie dann den Freitag gewählt. Und jetzt kommt es. Sie war die Schwester von diesem Cosimo. Da staunen Sie.

van Dusen:

Allerdings. Wie sollte es auch anders sein? – Hatch! Holen Sie mir diesen Dino Pozzo.



Dino Pozzo: [spricht gebrochenes Englisch]

... äh, ich nur wissen, ich kommen aus Napoli, auch Panino und Lamponi kommen aus Napoli. Sein schon viele viele Jahre zurück, Beide sein in Bande, heißen Mazzata-Bande, mit capobanda, äh, Anführer Frank Salvatore. Äh, Lamponi e Panino stehen in großes Lebensschuld von Salvatore. Sie vielleicht stecken unter Decke mit Verbrechen?

van Dusen: [lächelt kopfschüttelnd]

In der Tat, eine außergewöhnliche Neuigkeit. Mille grazie, Signor Pozzo. – Kommen wir zur vorerst letzten Szenen des ersten Aktes, will sagen, zu Signora Briccone. - Hatch!



Claudia Briccone:

... scusi, Professore. Non lo so... icke nix wissen. Non so niente!

van Dusen: [beglückt]

Aaah, das ist doch ein Wort, Signora. – Nun gut, ich wäre dann soweit, Hatch.

Hatch:

Womit soweit?

van Dusen: [strahlend]

Na mit der noch ausstehenden Inaugenscheinahme des Opfers. Was sonst, mein lieber Hatch? Und stehen Sie nicht so, als hätten Ihre Fußsohlen unlängst tiefe Wurzeln in den Estrich geschlagen. Kommen Sie, folgen Sie mir ins Teatro Anatomico.

Hatch:

Muss das denn sein?

Hatch als Erzähler:

Es musste. Da half keine Widerrede noch ein Zaudern meinerseits. Hutchinson Hatch hatte zu gehorchen. Ich konnte dem Professor deutlich seine Vorfreude im Gesicht ablesen, war er doch in heller Erwartung, endlich seine kriminologischen Untersuchungsmethoden an dem niedergestreckten Puppenspieler Tasso anwenden zu dürfen. Er strahlte bis über beide Ohren. - Mir war weniger danach zumute.

van Dusen: [im Teatro Anatomico; begeistert]

Sehen sich nur um, mein lieber Hatch? Was sagen Sie dazu? Ist das nicht ein Prachtbau, dieser Anatomiesaal? Aaah, was habe ich doch für großartige Vorträge von dieser Kanzel aus gehalten.

Hatch:

Professor, ich will Sie ja nicht bei Ihrer Wanderung in die vergangenen Zeiten stören. Auch sind mir die herrlich geschnitzten Ornamente der Kassettendecke mit dem eindrucksvollen Apoll, der da oben herumschwebt, und die prunkvollen Holzstatuen nicht entgangen, aber bevor Sie jetzt loslegen ... könnte ich nicht doch ... vorher...

van Dusen:

Sie wollen mich schon verlassen? Nun, es scheint, als hätten Sie eine erhebliche Aversion gegen derlei Räumlichkeiten. [lächelt] Aber ich will Sie nicht überstrapazieren, mein lieber Hatch. Carpe diem.

Hatch:

Carpe was?

van Dusen:

Nutzen Sie die Zeit, mein lieber Hatch. Machen Sie einen Spaziergang oder was Ihnen gerade einfällt. Ich werde in etwa anderthalb Stunden hiermit fertig sein. Dann werden wir weitersehen.

Hatch:

[pustet einmal durch] – Danke, Professor. Bin schon weg.

Hatch als Erzähler:

Und damit flüchtete ich mich in diese alte, ehrwürdige, gelehrte Stadt, hinein in die wuselnde Volksmenge, die unter den kilometerlangen Bogengängen, den berühmten „portici“, Schutz vor der erbarmungslosen Sonne suchten und entlang unzähliger Geschäfte wandelten und gafften. Schließlich bestieg ich noch einen der beiden schiefen Türme der Stadt, den Torre Asinelli, und ergötzte mich an der frischen Luft. Die Aussicht war herrlich! Gegen Norden die Paduanischen Berge, gen Westen die Türme von Modena, nach Süden hinaus die Vorhügel der Apenninen. Einen besseren Blick hätte sich ein sehr berühmter Dichter und Denker aus deutschem Lande auch nicht wünschen können. -

Dann war es an der Zeit, ein kurzes Püschchen einzulegen, um einen kräftigen Espresso zu schlürfen. Natürlich durften meine heissgeliebten Corona-Coronas nicht fehlen. Und so paffte ich vor mich hin, hielt ein wenig Ausschau auf die Piazza Maggiore, verfolgte das bunte Treiben dort und amüsierte mich darüber, dass Caruso und Konsorten wie die Ölgötzen herumstanden, weil sie nicht gerade viel mit ihrer überschüssigen Zeit anzufangen wussten. Das änderte sich aber schlagartig, als plötzlich ein modisch gut gekleideter Mann mit Strohhut auftauchte und einen kleinen Disput mit Caruso anzettelte. Das durfte Hutchinson Hatch sich natürlich nicht entgehen lassen. Ich bezahlte schnell und war dann auch schwups bei den beiden Streithähnen.

Cosimo Briccone: [zu Caruso]

Sie, Caruso, oder wie Sie heißen, das kann doch alles nicht wahr sein! Warum hält man meine Frau fest? Das ist doch ein schlechter Witz!

Caruso:

Signora Briccone ist, vielmehr ihre Aussagen, sind ein wichtiger Gegenstand der Ermittlungen, die soeben laufen. Verstehen Sie doch. Keiner will...

Cosimo Briccone:

Alles Quatsch! Freiheitsberaubung nenne ich so etwas! Was hat denn meine Frau mit dem Verbrecher zu tun. Ist doch geradezu absurd, so scheu und zurückhaltend wie sie ist! Das sieht doch ein Blinder!

Caruso:

Ich habe nur meine Anweisungen auszuführen. Beschweren Sie sich bei Professor van Dusen.

Hatch: [trifft bei den Beiden ein]

Das kann der Herr auch bei mir, Caruso.

Caruso:

Genau. Beschweren Sie sich bei Mister Hatch. Als sein Assistent vertritt er sozusagen die Interessen des Professors.

Cosimo Briccone:

Mister Hatch, ich wünsche auf der Stelle, dass man meine Frau frei lässt!

Hatch:

Signor Briccone, nun kommen Sie mal wieder runter. Hört sich ja fast so an, als würden Sie glauben, dass wir Ihre Frau unfreiwillig ins Gefängnis gesteckt hätten. Sie wartet nur wie die anderen in der Universitätsbibliothek. Sie können sie jederzeit dort aufsuchen. Jedoch muss sie noch solange ausharren bis der Professor seine Untersuchungen abgeschlossen hat.

Cosimo Briccone:

So?! Untersuchungen! Alles Quatsch! – Ich werde sie sofort dort rausholen! - Ciao, die Herren!

Maraffi:

Äh, Cosimo ... vieni qua!

Cosimo Briccone:

Was gibt es, Camillo?!

Hatch als Erzähler:

Damit verschwand Signor Briccone vorübergehend hinter den Theateraufbau und tuschelte dort ein zwei Minuten mit dem Eigentümer Maraffi. Worüber sie redeten, konnte ich nicht herausbekommen, hätten sich jegliche Bemühungen zu lauschen ohnehin als nutzlos erwiesen, da ja ausschließlich Italienisch gesprochen wurde. Aber als dann Signor Briccone kopfschüttelnd und mit düsterer Miene wieder zum Vorschein kam, würdigte er uns keines Blickes mehr und hetzte dann mit großen Schritten quer über die Piazza, sicherlich um seiner Frau einen netten Besuch abstaten zu wollen.

Hatch:

Da geht er hin, der Hitzkopf. War ja mächtig sauer gewesen. Ich hoffe nur, er nimmt nicht gleich die ganze Bibliothek auseinander, so wie der aussah.

Maraffi:

Mr. Caruso, ich hätte da eine kleine Bitte. Wäre es vielleicht möglich, mich für eine Viertel Stunde zu entschuldigen?

Caruso:

Wo wollen Sie denn so schnell hin, Signor Maraffi?

Maraffi:

Nur kurz hinüber in die Kirche. Ich will nur ein Kerze für den armen Tasso aufstellen und ein Gebet sprechen. Nichts weiter. Er war mir über so viele Jahre ein guter Freund und Kollege gewesen, er hätte es sich gewünscht.

Caruso:

Sooo, ein Gebet, na wenn es weiter nichts ist. Dann werde ich mal ein Auge zudrücken. Na gehen Sie schon.

Maraffi:

Molto gentile. Der Herr segne Sie, Mr. Caruso.

Hatch als Erzähler:

Na, wer es glaubt, wird selig. Denn aus der Viertel Stunde wurden schnell zwanzig Minuten, dann fünfundzwanzig und Caruso beschlich mehr und mehr eine innere Unruhe, die schließlich irgendwann zum Ausbruch kommen sollte.

Caruso: [verärgert]

Wo bleibt der Kerl bloß? Den nehm' ich mir aber zur Brust, wenn er zurückkommt!

Hatch:

W-e-n-n er überhaupt zurückkommt, Caruso. An Ihrer Stelle würd' ich mal nachschauen, ob er nicht ein kleines Nickerchen im Beichtstuhl macht.

Caruso:

Genau! Das werde ich jetzt auch tun. Frank Salvatore wird mich dabei begleiten. - Panino und Lamponi! Ihr haltet hier die Stellung. Das werdet Ihr doch hinbekommen?

Panino und Lamponi:

Sì, sì, commissario.

Hatch:

Halt, halt, halt. Ich komme natürlich mit. - Caruso im Einsatz, das darf ich doch nicht versäumen.

Caruso: [knirscht mit den Zähnen]

Arrrr, meinetwegen! Sie lassen sich ja doch nicht davon abhalten. Aber kommen Sie mir bloß nicht in die Quere, Mister Hatch!

Hatch:

Gott bewahre, bei diesen Plattfüßen.

Hatch als Erzähler:

Geschwind begaben wir uns hinüber zu der berühmten Basilika San Petronio, dem Herzstück der Piazza. Falls Sie noch nie etwas von jenem gewaltigen Kirchenbau gehört haben sollten, hier ein paar Randbemerkungen dazu: Begonnen wurde der Bau im Jahre 1390. San Petronio sollte einst zur größten Kirche des Christentums aufsteigen, wurde aber infolge der weniger soliden Kassenlagen und der steten finanziellen Schwierigkeiten bis zum heutigen Tage nicht wie geplant fertiggestellt. Dem aufmerksamen Tourist erschließt sich diese Tatsache allein durch Betrachtung der unvollendeten Marmor-Fassade, die jedoch im völligen Kontrast zum prachtvollen Inneren der Basilika steht. Immerhin wurde an dieser historischen Stätte sogar ein Habsburger namens Karl V. zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt. – Und vor diesem monumentalen Bau, genauer gesagt, auf dem Treppenabsatz vor der marmornen Sockel-Fassade, dort wo sich der rechte Portaleingang befand, hörten wir plötzlich einen lauten Knall aus dem Inneren der Kirche. - Ein Schuss war gefallen.

[dumpfer Knall dringt aus der Kirche]

Caruso:

Stopp! Das war doch ein Schuss. So klingt nur ein Pistolenschuss.

Hatch:

Brillant kombiniert, Caruso.

Caruso:

Auf geht's! Los Salvatore! Wer auch immer geschossen hat, den werden wir uns jetzt kaufen.

[die Drei betreten den Innenraum der Kirche; das donnernde Echo des Schusses ist noch schwach zu hören bis es dann totenstill wird]

Hatch:

Merkwürdig? Bis auf die beiden erstarrten Kirchendiener da vorne am Altar kann ich niemanden ... halt! Da liegt doch jemand.

Caruso:

Wo liegt jemand?

Hatch:

Links, direkt hinter der einen Säule. Oh, je, der regt sich ja überhaupt nicht mehr.

Caruso:

Mamma mia! Und das in einem Gotteshaus. Kommen Sie, Mister Hatch! [laufen zum Opfer hinüber]

Salvatore:

Porca miseria! – Maraffi!

Hatch:

Uäh! Alles voller Blut, und sehen Sie doch, der Kopf ...

Caruso:

Madonna! Ein Kopfschuss von hinten ... so etwas Heimtückisches. Das ist doch eine Riesenschwei.... [beißt sich auf die Zunge]

Hatch:

Also, ich hole jetzt den Professor. Das Morden muss doch endlich mal ein Ende haben.

Caruso:

Der Mörder kann noch nicht weit sein! Los, Salvatore, schau' sofort im Beichtstuhl nach, ich werde mir die einzelnen Bänke vorknöpfen. Dieser Teufel kann sich ja nicht in Luft aufgelöst haben. Der muss noch hier sein! Da verwette ich meinen Hut.

Salvatore:

Und was wir machen mit die beiden Figuren, heh?

Caruso:

Ach, die Laufen uns schon nicht davon! - Beim heiligen San ..., aaach, der hört ja ohnehin nicht auf mich.

Hatch als Erzähler:

Das war nun Anschlag Nummer drei gewesen. Das Pech musste geradezu an Caruso kleben geblieben sein. Egal was er anpackte, egal wie er es anstellte, immer wieder bescherte ihm das Schicksal eine weitere unrühmliche Szene mit blutigem Ausgang. - Ich beeilte mich so gut ich konnte, um den Professor zu informieren, lief zur Universitätskapelle, hastete mit großen Sprüngen die Treppe ins Obergeschoß hinauf, wo Professor van Dusen im Anatomiesaal eine kleine Privataudienz unter Kollegen abhielt.

[im Anatomiesaal]

van Dusen: [zu seiner kleinen Hörerschaft]

...und wie sie sehen, meine Herren, ist der Einschusskanal des Projektils exakt in horizontaler Linie in den Brustkorb eingedrungen. Die geringen Partikelrückstände, die sich an der Kleidung des Toten fanden, sind eindeutig Spuren von Naturkautschuk.

Hatch: [stürzt hinein]

Professor! Ein Notfall! [muss erstmal verschnaufen]

van Dusen:

Ein Notfall? Mmmh, was gibt es zu berichten, mein lieber Hatch?

Hatch:

Der Mörder hat wieder zugeschlagen. Jetzt ist es die Kirche.

van Dusen:

Ein Mord? Etwa in der Basilika zu San Petronio? – Äußerst interessant. – Kommen Sie, Hatch! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Mit meinen Untersuchungen war ich ohnedies zum Abschluss gelangt. Folgen Sie mir!

Hatch als Erzähler:

Und damit ging es für mich schnellen Schrittes Retour. Mit seinen kurzen Wieselbeinen eilte mir der Professor voraus, sodass ich an der Kirche angekommen völlig aus der Puste war.

Hatch: [keucht]

Mein lieber Mann, Sie sind aber ganz schön in Fahrt, Professor.

van Dusen: [in der Kirche]

Halten wir uns nicht mit Nebensächlichkeiten auf, mein lieber Hatch. Wo ist Caruso? Wo befindet sich das Opfer?

Hatch:

Hier geht's entlang, Professor. – Da hinten liegt er, sehen Sie ihn, und dort hinten steht Caruso mit den beiden Messdienern.

van Dusen: [begibt sich sofort zum Opfer]

Mmmh, Maraffi der Theaterbesitzer ... ermordet ... Tod in Folge des gewaltsamen Eindringens eines Fremdkörpers in Höhe des Scheitelbeins. Der Mann wurde erschossen, ohne Frage.

Caruso:

Ah, da sind Sie ja, Professor. So etwas Mysteriöses hat die Welt noch nicht gesehen. Ich habe gerade mit den beiden Messdienern gesprochen. Sie haben niemanden gesehen, als der Schuss gefallen ist. So etwas gibt es doch nicht. Der Mörder ist spurlos verschwunden. Ein Rätsel, oder meinen Sie nicht?

van Dusen:

Mmmh, der Tote liegt ausgestreckt mit dem Gesicht in Richtung Hauptportal ... mmh ... links neben ihm eine der tragenden Säulen dieses Bauwerks. Was haben wir noch? Aah, ja ... und was von weitaus größerer Bedeutung zu sein scheint, wäre eben jene Tatsache, dass der Körper direkt auf dem Meridian des Cassini zum Liegen kam ... mmh, die Füße dagegen sich unweit der Vertex befinden... so, so. - Sehr schön!

Hatch:

Was für'n Vertex?

van Dusen:

Caruso! Wo befindet sich Frank Salvatore jetzt? Mister Hatch erzählte mir, dass er sie beide hier zurückgelassen hatte.

Caruso:

Der ist draußen auf der Suche nach dem Täter. Da der Mörder nicht mehr hier drinnen sein konnte, muss er folglich noch in der Nähe von der Kirche sein. Wir haben wirklich jeden Winkel hier abgesucht. Das dürfen Sie mir glauben, Professor van Dusen.

[ein Schuss außerhalb der Kirche ist zu hören]

PENG!

Hatch: [erschrocken]

Schon wieder ein Schuss! – Etwa Opfer Nummer vier?

van Dusen:

In Anbetracht der nun vorliegenden Fakten, ist das nicht auszuschließen, mein lieber Hatch. – Beeilen wir uns, meine Herren!

Hatch als Erzähler:

Das ging ja Schlag auf Schlag. Ich fühlte mich ein wenig Unwohl bei dem bloßen Gedanken, dass da draußen irgendein gemeingefährlicher Irrer mit einer Schusswaffe herumhantierte. Ein Amokläufer, welcher jedem X-Beliebigen nach dem Leben trachtete, sofern dieser ihm vor die Flinte geriet. Doch Professor van Dusen, furchtlos und unerschrocken, nahm sofort die Spur auf, eilte flugs hinaus, orientierte sich sogleich zur Rechten, um dann die flankierende Straße zur Kirche hinunterzulaufen, dort wo der letzte Schuss herzukommen schien. Ich und Caruso folgten ihm auf dem Fuße.- Doch wir mussten nicht lange auf die nächste böse Überraschung warten, denn nachdem wir knapp 100 Meter zurückgelegt hatten, blieb der Professor plötzlich stehen. Und das aus gutem Grund, wie sich zeigte.

van Dusen: [vor ihm liegt ein Mann mit einer blutigen Kopfwunde]

Es hat den Anschein, dass wir erneut zu spät gekommen sind.

Hatch:

Hey, das ist doch dieser Briccone, der so verärgert darüber war, dass Sie seine Frau verhört haben, Professor. – Ist er ...?

van Dusen:

Kein Puls mehr zu spüren. - In der Tat, mein lieber Hatch. Der Mann ist tot.

Hatch:

Sitten sind das hierzulande! Hier bringt wohl jeder jeden um, so wie's ihm gerade gefällt.

Caruso: [geknickt]

Oh nein! Dio, lass das nur ein Traum gewesen sein. Oh jeh, oh jeh, wie soll ich das nur der Witwe erklären?

Hatch:

Sagen Sie mal, wo ist denn eigentlich Frank Salvatore abgeblieben? Der...

van Dusen:

... dieser kommt soeben auf uns zu gelaufen, und wie man unschwer erkennen kann ...

Hatch: [will wegrennen]

... hat er eine Pistole im Anschlag. Bloß weg! Schnell!

van Dusen: [lächelt]

Bleiben Sie doch stehen, mein lieber Hatch. Signor Salvatore wird uns nichts anhaben wollen, hat er doch nicht im Geringsten etwas mit den Morden zu tun.

Hatch:

Das sagen Sie so, Professor. Und wenn nicht?

Caruso: [brüllt]

Salvatore! Sofort runter mit der Waffe!

Salvatore:

Scusi, ... ehh wollte keine Schrecken einjagen.

van Dusen:

Sehen Sie, Hatch, kein Grund zur Beunruhigung.

Salvatore:
Porca miseria! Schon wieder ein Toter.

van Dusen:
Mmmh, äußerst bemerkenswert.

Caruso:
Haben Sie etwas entdeckt, Professor?

van Dusen:
Etwas? – Sehen Sie sich das Opfer an.

Caruso:
Lassen Sie mal schauen ... das Opfer liegt auf dem Rücken, alle Viere von sich gestreckt. Der Kopf blutet stark, sicherlich die Todesursache ... und dann fehlt ihm noch der rechte Schuh, äh, Stiefel natürlich. - Aha, da ist ja noch ein Revolver, liegt etwa zwei Meter von ihm entfernt, und den Strohhut hat es bis dort hinten weggeweht. - Ich schätze, der Verblichene stand seinem Mörder Auge in Auge gegenüber, nur dass der andere schneller gewesen ist.

Hatch: [zynisch]
Wieder einmal brillant kombiniert, Caruso. Zu guter Letzt hat sich der Mörder dann noch extra die Zeit genommen, seinem Opfer einen Stiefel auszuziehen und als Jagdtrophäe zu entwenden. Bin mal gespannt, wie Sie das uns erklären wollen.

van Dusen: [genervt]
Bevor sie sich zu sehr in ihren höchst spekulativen Theorien verstricken und im Kreise drehen, meine Herren, sollte sie doch eines ... nämlich einen genaueren Blick auf die linke Schläfe des Signor Briccone werfen.

Hatch:
Warten Sie mal ... ja, da ist eine kleine Beule.

van Dusen:
Ein Hämatom! Ganz richtig, mein lieber Hatch. - Nun, und wer hatte erst kürzlich von der Aussage gebraucht gemacht, einer wildfremden Person mit einem Geschoss am Kopfe getroffen zu haben?

Hatch:
Nein. – Sie meinen doch nicht die Prahlerei von diesem Bengel? Das würde ja dann bedeuten ...

van Dusen:
... ganz recht, mein lieber Hatch, eben jener Herr müsste demnach unser maskierte Reiter sein.

Hatch:
Das kann ich nicht glauben.

van Dusen:
Wo sollte nach Schilderung der Herren Panino und Locarino der Streifschuss erfolgt sein? Am linken Arm? – Dann lassen sie uns doch einfach nachschauen. [van Dusen streift dem Toten die Jacke vom Arm] – Quod erat demonstrandum.

Caruso:
Hääh, ein Verband! Der Halunke hat die Wunde unter seiner Jacke verborgen gehalten. – Bravo, Professor van Dusen! Endlich ist der Fall gelöst. Wir haben den Mörder, und seine gerechte Strafe hat er auch bekommen. Jetzt bin ich aber erleichtert.

van Dusen:

Nicht so schnell, Detective-Sergeant. Da wäre noch eine ganz kleine Sache. – Sehen Sie, was ich hier in meiner Hand halte.

Caruso:

Das ist eine Kugel, ich meine ein Projektil, und mein geschultes Auge sagt mir, Kaliber 32.

van Dusen:

Ausgezeichnet! – Kaliber 32, also ein Geschoss mit einem Durchmesser von 8,1mm. Es stammt vom ermordeten Tasso. In Parenthese sei hinzugefügt, dass sich selbiges Kaliber auch im Wundkanal von Don Carlo befand.

Caruso:

Na und? Was anderes war doch nicht zu erwarten.

van Dusen:

Nicht? – Dann dürfte es Sie auch kaum verwundern, dass es sich bei der Waffe des toten Briccone um einen Trommelrevolver aus dem Hause Smith and Wesson handelt. Und zwar um ein Folgemodell aus der amerikanischen Serie Nr.3, welche sich durch einen 8 Zoll langen Rundlauf auszeichnet u-n-d, was noch viel wichtiger ist, Kaliber 44 aufweist.

Caruso:

Kaliber 44? – Ach, das hat nichts zu sagen. Die Waffe könnte der vermeintliche Täter mit Absicht vertauscht haben, um uns in die Irre zu führen.

van Dusen: [belächelt Carusos Theorie]

Guter Caruso, Sie machen sich lächerlich! –

Hatch:

Wenn ich auch mal etwas dazu sagen darf, mir fällt da ein, was dieser Capellini und meine spezielle Freundin Allegra Locarino vorhin gesagt hatten. Das passt doch wunderbar zusammen, Professor. Sowohl Claudia als auch Cosimo Briccone hatten jeweils ein Motiv gehabt, um Signor Tasso und Don Carlo zu töten. Wäre es da nicht theoretisch möglich, dass Cosimo im Alleingang mit den beiden abgerechnet hat?

van Dusen:

Mein lieber Hatch, zählen Sie doch zwei und zwei zusammen. Die Fakten liegen doch allzu deutlich vor unser aller Augen. Fragen Sie sich lieber, aus welchem Grunde Signor Maraffi umgebracht wurde und wieso der Täter so spurlos aus der Kirche verschwinden konnte? Fragen Sie sich darüber hinaus, weshalb in nur so kurzer Zeit noch ein weiterer Todesfall zu beklagen ist und warum dem Opfer ein Stiefel fehlt?

Hatch:

Puuh, da muss ich jetzt passen, Professor. Aber Sie wissen sicherlich schon wieder alles, oder irre ich mich?

van Dusen: [grübelnd]

Mmmh, bis auf ein ganz kleines Detail, dass mir momentan noch fehlt, um das bizarre Mosaik vervollständigen zu können.

Caruso:

Kleines Detail? Das kann jeder behaupten, Herr Professor van Dusen. [leicht triumphierend] – Ich habe es ja schon immer gewusst. Irgendwann kommt mal ein Fall, der ist auch Ihnen zu schwer.

van Dusen: [empört]

Zu schwer! Ich muss doch bitten!

Hatch:

Nun spielen Sie sich mal nicht so auf, Caruso, Sie Hohlschädel. Sie haben doch bisher gar nichts zu Wege gebracht. [lacht] Haha, ich sehe schon die fette Schlagzeile im Daily New Yorker: „Detective-Sergeant Rigoletto Caruso, die Leuchte der New Yorker Kriminalpolizei, oder doch eher Armleuchte?“.

Caruso: [entrüstet]
Frechheit!

van Dusen: [sein Gesicht erhellt sich]

Aaaah, jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Wieso bin ich nicht sofort darauf gekommen? Meine Herren, der Fall ist gelöst! – Signor Salvatore, hätten Sie die Güte, sich umgehend zur Universitätsbibliothek zu begeben und die Nachricht zu überbringen, dass ich meine Untersuchungen nunmehr abgeschlossen habe. Ich erwarte sie alle in Kürze beim Marionettentheater. Dort werde ich ihnen meine weiteren Erläuterungen zu den Mordfällen in aller Klarheit ausführen. Sie, Caruso, informieren inzwischen Ihre Kollegen von der hiesigen Polizei, damit alles seine Ordnung hat.

Hatch als Erzähler:

Es war wieder einmal soweit. Der berühmte Aufklärungsmonolog des Professors stand auf dem Programm. Und wie es unlängst Sitte war, hatten sich dazu die Beteiligten an einem vereinbarten Treffpunkt einzufinden, um schließlich und endlich den aufklärenden Worten der Denkmaschine zu lauschen.

Es ging langsam auf den Abend zu, die Sonne verschwand allmählich hinter den hohen Gebäuden der Piazza, sodass wir ein angenehmes schattiges Plätzchen am Neptunsbrunnen vorfanden. Alle waren sie anwesend, auch die Herren Polizisten, die Caruso herbeigerufen hatte und die das vorliegende Schauspiel etwas misstrauisch aus der Entfernung beäugten. Die Klappstühle wurden wieder aufgestellt, wir nahmen alle bis auf dem Professor vor dem Marionettentheater Platz und warteten gespannt darauf, dass es endlich losging. Van Dusen postierte sich vor der kleinen Bühne gegenüber von uns. Diesmal war er es, der die Fäden in der Hand halten sollte. Also, Vorhang auf für die einzigartige und einmalige Denkmaschine!

van Dusen: [räuspert sich]

Mmh, mmh. – Meine Damen, meine Herren, ich darf beginnen. - Wie sie vielleicht aus der Nachricht von Signor Salvatore entnehmen konnten, haben wir es mittlerweile mit noch zwei weiteren Opfern zu tun. Da wären, Signor Maraffi, er starb eines mysteriösen Todes im Seitenschiff von San Petronio, u-n-d Signor Briccone, ihn ereilte das Schicksal direkt neben der Basilika.

Claudia Briccone: [bricht jammernd in Tränen aus]
Come mai?- Come mai? – Wasse er nur hatten vorgehabbt? - Uuuh, huuu ...

van Dusen:

Doch wie konnte es soweit kommen? Wieso Maraffi? Und in welchen Zusammenhang steht der Tod von Signor Briccone mit den der zuvor ergangenen Vorfälle?

Luigi:

Richtig, Professor. Wir müssen uns erstmal die Frage nach dem Motiv stellen.

van Dusen:

Oder nach den Mo-ti-ven? – Kommen wir also noch einmal zu der Ausgangsfrage zurück. Welche Gründe könnte es gegeben haben, Anschläge wie die an Don Carlo und den Puppenspieler Tommaso Tasso zu verüben?

Allegra:

Na aus welchem Grund bringt man schon jemanden um? Natürlich aus Habgier ... Neid, oder aus der Not heraus.

van Dusen:

Letzteren Punkt können wir getrost streichen, Signora Locarino, steht doch eindeutig fest, dass sämtliche Anschläge wohlüberlegt und geplant waren, keinesfalls aus Notwehr begangen wurden. - Ja, warum tötet man einen Menschen? Nun, wie ich schon des öfteren darlegen konnte, geht es vor allem darum, sich objektiv o-d-e-r subjektiv einen Vorteil zu verschaffen. Doch wie erschließen sich uns die w-a-h-r-e-n rationalen Beweggründe der Taten?

Allegra:

Wieso rational? Warum nicht emotional? Wir sind schließlich in Italien, hier mordet man auch aus Leidenschaft.

van Dusen:

Womit wir also bei den subjektiven Motiven eines Verbrechens angelangt wären, die da beispielsweise sind: Missgunst, Eifersucht, gekränkte Ehre, oder aber auch Rache, der sogenannten „Vendetta“, wie man es hierzulande gerne zu sagen pflegt. - Dies macht den Fall keineswegs einfacher. Nein! Er präsentiert sich uns vielmehr als ein undurchdringliches Dickicht an Vorurteilen, spekulativen Verdächtigungen und geäußerten Animositäten gegenüber bestimmten Personen oder Familienzweige.

Allegra:

Aber irgendwie gibt es doch immer einen wahren Kern bei solchen Behauptungen. Also, ich stehe voll und ganz zu meinen Aussagen.

Luigi: [erregt]

Ja, auch ich werde kein einziges Wort, von dem was ich Ihnen erzählt habe, zurücknehmen, Professor.

van Dusen:

Signor Locarino, es geht hier nicht allein darum, den beileibe breit gefächerten Anschuldigungen einen wie auch immer gearteten Wahrheitsgehalt zuzumessen. Denn eines ist sicher. Ein Motiv für die Taten hätte fast jeder von ihnen aufweisen können, jedoch die Möglichkeit es in persona auszuführen, lässt uns zunächst in eine Sackgasse blicken.

Luigi:

Damit wären wir also bei einem Auftragsmörder, also bei Cosimo Briccone. Das steht ja nun fest. Folglich brauchen wir jetzt noch den Verbindungsmann oder den Auftraggeber.

van Dusen:

Auftragsmord, das können wir an dieser Stelle ebenfalls ausschließen, hatte doch Signor Briccone einen triftigen Grund gehabt, aus eigenem Interesse zu handeln. Dieses wird mir Ihre Gattin vollends bestätigen, hatte sie mir doch verraten, dass die Schwester von Signor Briccone einst aus Liebeskummer Selbstmord beging. Und Schuld war kein anderer als Signor Tasso, Anschlagopfer Nummer zwei. Blicke somit noch die Erklärung für den Anschlag an Don Carlo offen.

Pio Capellini:

Sì, Professor, Sie spielen auf das tragische Ende von Toni Esposito an.

van Dusen:

Ganz recht. Toni Espositos Tod wäre das zweite Motiv persönlicher Natur, das die Anwesenheit eines außenstehenden Auftragsmörders als überflüssig erscheinen lässt. Oder irre ich mich etwa in diesem Punkte, verehrteste M-a-m-m-a?

La Mamma:

Aaah, Sie mich kennen, Professore. Sie nicht immer alles zu ernst nehmen. Pesare ogni parola ...äh... wiegen zu genau jedes Wort. Nicht immer gut. - [winkt ab] – Biette, fahren fort, avanti.

van Dusen: [sanft entgegend]

Ich werde es berücksichtigen, Signora. – [schlägt schärferen Ton an] – Doch was wir nicht Verschweigen dürfen, ist jedoch die Tatsache, dass es sich bei Toni Esposito um den B-r-u-d-e-r von Signora Briccone handelt, somit ein ausgesprochen starkes Argument für einen Mordanschlag an Don Carlo vorliegt.

Claudia Briccone:

Oh, Dio! Come mai? – Come mai? – Icke nix gewusst, wasse mio Cosimo getan. – Uhuuh... [weint erneut]

Frank Salvatore:

Das aber nicht erklären Mord an Maraffi, Professore.

van Dusen:

Nein! Bei den eben von mir dargestellten Verdachtsmomenten handelt es sich lediglich um die möglicherweise in Betracht kommenden Motive, die wir Signor Briccone zuordnen können. - Aber war er überhaupt der Täter?

Luigi:

Wer könnte es sonst gewesen sein? Die Frage stellt sich doch nicht mehr.

van Dusen:

Oh doch, Signor Locarino! Genau diese Frage müssen wir uns stellen. Doch, verschieben wir die Antwort darauf noch ein wenig und wenden wir uns dem Mord an Camillo Maraffi zu. – Auch hier weisen alle Anhaltspunkte auf die Person des Signor Briccone hin. Denn, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, Mister Hatch berichtete mir ausführlich darüber, hatte sich etwa eine halbe Stunde vor der Mordtat ein Streitgespräch zwischen Mr. Caruso und Signor Briccone angebahnt. Als dann Mister Hatch dazu stieß, um den hitzigen Disput zu schlichten, zitierte Camillo Maraffi den unbeherrschten Besucher zu sich, um mit ihm noch etwas zu bereden. Worum es dabei ging, darüber können wir zum momentanen Stand der Dinge einzig und allein Mutmaßungen anstellen. Aber dazu komme ich noch. – Fakt ist, nach kurzer Beredung zwischen den Herren verlässt Signor Briccone überstürzt den Platz. Fakt ist, Camillo Maraffi meldet urplötzlich sein Ansinnen an, die Kirche aufsuchen zu dürfen. Nicht aber um dort, wie er vorgab, eine Kerze für den Kollegen Tasso zu spenden, nein, er wollte sich dort ein zweites Mal mit Signor Briccone treffen.

Dino Pozzi:

Wieso denn noch ein zweites Male?

van Dusen:

Um ganz in Ruhe in einer ungestörten Atmosphäre mit ihm reden zu können. Denn Signor Maraffi hatte etwas herausgefunden bzw. musste er einen Verdacht gehegt haben, wollte daher seinem Gegenüber zur Rede stellen, unter Umständen sogar erpressen. Doch Signor Briccone erschien nicht am vereinbarten Treffpunkt, was aber Maraffi nicht davon abhalten konnte, noch eine Weile zu warten. Das wurde ihm letztendlich auch zum Verhängnis.

Caruso:

Jetzt bin ich aber wirklich sehr neugierig, wie der Mörder entkommen konnte. Ach was rede ich, wie er es überhaupt angestellt hat.

van Dusen:

Wenn Sie das A-u-g-e, und das meine ich diesmal im doppelten Sinne, auch einmal dazu nutzen würden, um die w-i-r-k-l-i-c-h relevanten Details eines Verbrechens ins Blickfeld zu nehmen, dann hätten Sie schon längst das Rätsel um die tödliche Falle gelöst, Detective-Sergeant.

Hatch:

Eine tödliche Falle? Also hat er sich irgendwo versteckt. - Aber wo?

van Dusen:

Vielleicht sagen Ihnen ja die folgenden Begriffe etwas mehr: ... Heliometer des Cassini ... Vertex ... das Auge des Meridians...

Allegra:

Aber das ist doch sonnenklar! Das A-u-g-e! Es wurde durch das Auge geschossen. Nur so kann es gewesen sein. Einfach genial, dieser Einfall.

van Dusen:

Ganz richtig. Nur so kann es gewesen sein und nicht anders. Ich danke Ihnen, Signora, für Ihre geistesgewärtige Unterstützung.

Caruso:

Ein Auge? Wovon sprechen Sie?

Luigi:

Ein Loch, Caruso. Das Auge des Meridians ist eine Öffnung im Dach der Kirche.

van Dusen:

Um es genau zu nehmen, handelt es sich dabei um jene knapp ein Zoll messende Öffnung im vierten Gewölbe vom linken Seitenschiff. Und was befindet direkt unterhalb der Öffnung, meine Herrschaften? Nun? ... Natürlich die von mir angesprochene Vertex, also der Ausgangspunkt von dem im Boden eingelassenen Meridian, jener mit Skalenwerten versehenen Linie, die sich auf einer Länge von etwa 67 Meter bis zum Hauptportal erstreckt. Und wer befand sich genau an dieser Position, nahezu lotrecht unterhalb vom Auge? - Der dorthin bestellte Signor Maraffi, welcher vergebens auf seine Verabredung wartete, weil ... [Gedankenpause] ... w-e-i-l sich der Mörder inzwischen Zutritt zum Dach verschafft hatte, mit seinem Revolver durch die Öffnung zielte, dabei konnte er den Lauf seiner Waffe ganz in Ruhe und exakt an der Kante des Loches ausrichten, um schließlich in einem günstigen Moment den Todesschuss abzugeben.

Caruso:

Welch ein heimtückischer Plan. Aber die gerechte Strafe folgt stets auf dem Fuße! Irgendeiner hat sich an ihm gerächt und ihn unmittelbar danach niedergeschossen.

van Dusen:

Sind Sie etwa immer noch überzeugt von Ihrer Mär mit dem unbekanntem Rächer, Caruso?

Caruso:

Mär? – Ich rede von Tatsachen, Professor van Dusen, ich weiß, was ich gesehen habe.

van Dusen:

Wie immer haben Sie nicht das gesehen, worauf es wirklich ankommt. Hätten Sie nämlich zwei und zwei richtig addiert, Detective-Sergeant, ...

Hatch:

... ergibt nämlich stets vier ...

van Dusen:

... dann wüssten Sie, wie Signor Briccone ums Leben gekommen ist. Der Strohhut, welcher sich in größerer Entfernung vom Toten befand, aber auch der fehlende Stiefel, sind eindeutige Indizien dafür, dass er vom Dach gestürzt ist. Keine Schusswunde, Caruso, kein mysteriöser Rächer. Briccone erlag den inneren Blutungen, die er sich beim Aufprall zuzog.

Caruso:

So einer, der stürzt doch nicht so einfach herunter.

van Dusen:

Sagen Sie das nicht. Sie übersehen dabei, dass der Mörder eine Verletzung am Arm trug und das aufgeheizte Dach eine erhebliche Wärmeabstrahlung entwickelt. Des weiteren befand sich Signor Briccone in einer permanenten Stresssituation und hatte sehr wahrscheinlich sehr heftige Kopfschmerzen.

Luigi:

Kopfschmerzen. Wie kommen Sie darauf, Professor?

van Dusen:

Ihr Sohn Luciano wird Ihnen das beantworten können, brachte doch Ihr Zögling dem Täter eine stark geschwollenes Hämatom an der Schläfe bei, als er seinen Glückstreffer setzte.

Luciano: [mit Stolz geschwellter Brust]

Pappa, du wolltest mir ja nicht glauben. Ich habe ihn d-o-c-h erwischt. Ich treffe jedes bewegliche Ziel mit meiner Schleuder, Pappa. - Lucki macht jeden fertig.

Luigi:

Ja, ja, mein Sohn. Spar dir die Sprüche lieber für New York auf.

van Dusen:

Und so wäre es denn auch zu vermuten, dass ihm ein plötzlicher Schwindel, eine Übelkeit überkam, als er sich auf dem Dach bewegte. Ihm wurde schwarz vor Augen, er strauchelte, höchstwahrscheinlich blieb er an einem überstehenden Nagel oder Vorsprung mit dem Stiefel hängen, und fiel dem Kopf voran über die Dachkante. Dabei zog es ihn aus dem steckengebliebenen Stiefel, er schlug auf, der Revolver schlug auf, ein letzter Schuss löste sich.

Allegra: [applaudiert]

Bravo, Professor, Bravo! Sie haben es wirklich geschafft, Sie haben ihn überführt.

van Dusen:

Wir sind aber noch nicht am Ende, Signora Locarino. Welchem Thema wir uns noch widmen müssen, wären die Anschläge auf Don Carlo und Signor Tasso, will sagen, die Überführung des zweiten Täters, oder haben wir es vermutlich sogar mit einer Täterin zu tun?

Luigi:

Sie sehen mich verwirrt, Professor, äh ...

van Dusen:

Weil Sie noch nichts von den Projektilen wissen, die ich den beiden Opfern operativ entfernt habe. Beide Male handelte es sich um ein Bleigeschoss, welches aus ein und derselben Waffe abgefeuert wurde. Jedoch das Kaliber der Tatwaffe, Kaliber 32, stimmt nicht mit dem des Revolvers überein, welchen wir bei Signor Briccone vorfanden.

Teresa:

Ungeheuerlich! Wer hat dann auf uns geschossen?

van Dusen:

Bevor ich ihnen die Antwort darauf gebe, komme ich noch einmal auf das geheimnisvolle Gespräch zwischen Signor Maraffi und dessen Mörder zurück. Ich erwähnte schon, dass dem Eigentümer des Puppentheaters ein Verdacht gekommen sein muss. Was könnte Maraffi wohl entdeckt haben? – Nun, da ihm das Theater gehört, hat er stets ein wachsames Auge auf die Requisiten, die Paraphernalien, ...[lächelt]... die alltäglichen Arbeitsgeräte eines Puppenspielers. – [nimmt die Puppe von Caruso in die Hand] – Sehen sie her, meine Herrschaften.

Hatch als Erzähler:

Genau in diesem Moment holte Professor van Dusen die Caruso-Puppe aus dem Theater vor, hielt sie hoch über seinen Kopf, und ließ sie dann plötzlich auf den Boden fallen. Es gab ein kurzes Knacken, am Kopf der Puppe zeigte sich ein klaffender Riß, und ...

van Dusen:

... und siehe da, der hölzerne Kopf der Puppe ist entzwei.

Pio Capellini:

Das ist aber eigenartig. Der Kopf wurde nachträglich weiter ausgehöhlt. Und was soll dieser Schlitz und die Bohrung hier?

Hatch:

Ich habe es ja schon immer gewusst. Im Kopf von Caruso herrscht bekanntlich gähnende Leere.

van Dusen:

Hatch! – Die Frage von Signor Capellini ist berechtigt. Was hat dieser Hohlraum zu bedeuten? Wozu die Einschlitzung am Hinterkopf, die geschickt durch das Kunsthaar der Puppe kaschiert wurde? - Wozu das Mundloch, welches sich ebenso kunstfertig hinter dem voluminösen Bart verborgen hält?

Caruso:

Ja, warum denn, Professor? Reden Sie doch endlich.

van Dusen:

W-e-i-l Signora Briccone die Täterin ist!

Claudia Briccone:

NO!

van Dusen:

Weil der Hohlraum für eine Miniaturwaffe geschaffen wurde!

Claudia Briccone:

NO!

van Dusen:

Weil sie, die M-ö-r-d-e-r-i-n, in unmittelbarer Nähe zu ihren beiden Opfern stand!

Claudia Briccone:

NO! NO! NO! [bricht heulend zusammen]

Teresa:

Ungeheuerlich.

La Mamma:

Eeh, carogna!! – Du ... äh ... Miststück!! - [spuckt verächtlich auf den Boden] - Pähhh.

Pio Capellini:

Professor van Dusen, wo ist der Beweis? Wo ist die Waffe?

van Dusen:

Sie wollen einen Beweis? Nun gut, wie Sie wünschen. - Hatch! – Ziehen Sie doch bitte die Haarnadeln aus der Frisur Ihrer Nachbarin.

Hatch als Erzähler:

Das tat ich auch prompt. Ich griff der Grauen Maus in die Frisur, löste die dort kunstvoll aufgetürmte Haarzwiebel, und was glauben Sie kam zum Vorschein?

Hatch:

Hoppla! Was haben wir denn Schönes hier? Sieht aus wie ein Gummihandschuh in dem etwas Schweres steckt. - [stülpt den Handschuh um, aus dem dann eine Miniaturwaffe kullert] – Schau an! So etwas Putziges habe ich doch schon gesehen, ein Chicago Protector, ein kleiner Handtaschenrevolver, nicht wahr, Professor?

van Dusen:

Ganz richtig, mein lieber Hatch. Eine sogenannte Protector-Palm-Pistole, Kaliber 32. Ein Miniaturrevolver mit querrotierender Trommel, System Turbiaux. Versteckt unter dem Deckhaar von Signora Briccone.

Claudia Briccone: [flucht]

Maledetto! Merda!

Caruso: [zu den Polizisten]

Dann werden wir die Dame mal in Gewahrsam nehmen lassen. - Hey, Ihr da, ich habe euch nicht herbestellt, damit Ihr hier nur herumsteht. Los, abführen! – [die Polizisten führen Claudia Briccone ab]

Allegra:

Und dieses kleine Spielzeug passt da genau in den Puppenkopf hinein?

van Dusen:

So ist es. Deshalb auch die Einschlitzung, durch welche man die Waffe ins Kopfinnere schieben konnte. Und zwar auf die Weise, dass der kurze Lauf exakt in die Bohrung mündete und durch welche dann die unheilbringenden Schüsse abgegeben werden konnten.

Allegra:

So ein durchtriebenes Luder von einer Mörderin.

Hatch:

Und der Handschuh ... ?

van Dusen:

Ja, die Gummihandschuhe. Sie waren in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung gewesen. Doch lassen sie mich erst den Tathergang noch einmal rekapitulieren. - Wir können jetzt zweifelsfrei davon ausgehen, dass die Anschläge von dem Ehepaar Briccone von langer Hand vorbereitet worden sind, denn für beide lagen plausible Gründe vor, sich sowohl an Don Carlo, als auch an Signor Tasso zu rächen. Da die Feierlichkeiten zu Don Lucas Geburtstag schon seit Längerem geplant waren, es stand darüber hinaus auch fest, dass Don Carlo zu den Gästen gehören würde, nahm sich das Verbrecherpaar es sich zum Ziele, einen Anschlag auf den ebengenannten zu verüben. Und zwar mittels eines raffinierten Ablenkungsmanövers.

Hatch:

Dem maskierten Reiter.

van Dusen:

Wie wahr, wie wahr, mein lieber Hatch. – Es wurde verabredet, dass Signor Briccone in der Maske des mysteriösen Reiters auf der Bildfläche erscheinen sollte. Er gibt einen ersten Warnschuss ab und signalisiert seiner Partnerin damit, sich bereitzuhalten. Er gibt einen zweiten Schuss ab, wobei er seine Waffe selbstverständlich etwas höher ansetzte, als es eigentlich erforderlich gewesen wäre. Denn genau in diesem Augenblick, nämlich als der zweite Schuss fällt, sollte seine Partnerin den

eigentlichen Todesschuss anbringen. Möglichst schnell, möglichst exakt und möglichst aus nächster Nähe.

Luigi:

Warum soll er daneben gezielt haben. Wenn er ohnehin vorhatte, ihn zu töten, dann ...

van Dusen:

... dann wäre er äußerst dumm gewesen. Natürlich durfte das Opfer keinesfalls zwei verschiedene Geschosse aufweisen, hätte im Nachhinein der Schwindel unter Umständen noch aufliegen können. Nein, den mörderischen Schlusspunkt durfte nur eine einzige Person setzen. Und deshalb auch der Gummihandschuh, meine Herrschaften. Er diente vorrangig dem Zwecke, bei den kurzen Schussdistanzen keine Schmauchspuren zurückzulassen, denn die über die Waffe gestülpte Hülle aus Naturkautschuk sollte diese Partikel weitestgehend wegfiltern. Was sich jedoch nicht vermeiden ließ, waren kleinste hinfortgerissene Kautschukspuren, Partikel die ich eindeutig an der Kleidung von Signor Tasso identifizieren konnte. - Es galt aber auch den Knall der Waffe zusätzlich zu dämpfen, sodass dieser in der Geräuschkulisse des zuvor abgegebenen Schusses untergehen konnte, welcher nur Bruchteile einer Sekunde früher erfolgte.

Frank Salvatore:

Warum uns nicht aufgefallen der Betrug?

van Dusen:

Weil jeder von ihnen, meine Herrschaften, einzig und allein auf den Reiter achtete. Ein einfacher psychologischer, jedoch sehr effektiver und wirkungsvoller Trick. Doch nur einer, meine Damen und Herren, hat sich nicht täuschen lassen.

Hatch:

Das sind natürlich Sie, Professor. Wer auch sonst? Wer könnte Sie auch täuschen?

van Dusen:

Nein, ich spreche nicht vor meiner Person, mein lieber Hatch, sondern von Don Luca, unserem Jubilar. Er war der einzige, welcher aufgrund seines gravierenden Hörschadens sich nicht hat ablenken lassen. Er war der einzige, der seinen Blick unbekümmert und ungestört dem Schauspiel widmete, einem Schauspiel mit tragischem Ausgang.

Don Luca: [lacht mit heiserer Stimme]

Caruso war es. - Häähähä. – Caruso ist an allem Schuld. Häähähä.

Hatch:

Ich werd' verrückt. Der alte Knabe hat es die ganze Zeit gewusst, und wir ... wir mühen uns hier ab, den Mörder zu finden. - Ich nehme alles zurück, was ich je über die älteren Semester geäußert haben sollte.

van Dusen:

Das lobe ich mir, mein lieber Hatch. -

Allegra:

Und der zweite Anschlag war dann mehr ein Zufallsprodukt, eine Fügung des Schicksals? Oder liege ich da verkehrt, verehrter Professor?

van Dusen:

Sie liegen vollkommen richtig mit Ihrer Annahme, Signora. Das nicht vorauszusehende Erscheinen meiner Person in Bologna und die damit verbundene unerwartete Neuansetzung des Marionettenspiels, hier auf dieser Piazza, eröffneten dem Mörderpaar natürlich eine willkommene Gelegenheit, ihrer ersten Tat noch eine zweite folgen zu lassen. War doch alles so wunderbar und reibungslos verlaufen. – Nur eines hatten die Täter dabei nicht in ihrer Rechnung einbezogen, dass ihnen nämlich die

leibhaftige Denkmaschine gegenüberstehen würde. – Und hiermit möchte ich denn meinen Vortrag auch schließen. Das meiste ist gesagt, die Zeit kostbar.

La Mamma:

Grandioso, Professore van Dusen. Sie brillante, Sie einfach molto geniale, miracoloso. Ich werden machen grosses Feier, wenn Sie kommen zurück nach gutes altes Heimat New York. Eeh, Sie natürlich auch, Signor Haatch!

Hatch als Erzähler:

Und damit endete auch das Abenteuer um den Puppenspielmord, welcher sich letztendlich als ein böses und arglistiges Schattentheater herausstellte. - Der Professor war wieder froh gestimmt, die Täter überführt, und was ganz besonders hervorzuheben wäre, Don Carlo hatte die schwere Operation doch noch überleben können.- Ein dreifach Hurra, auf Professor Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen! Die Denkmaschine. – Doch bevor ich Ihnen, meine Damen und Herren, das in Riesen-Lettern prangende E-N-D-E der Geschichte ankündige, möchte ich zum Abschluss noch auf eine ganz bestimmte Person, einer Person weiblichen Geschlechtes, eingehen. Diese zeigte sich auf einmal wie umgewandelt und ausgesprochen lebenswürdig mir gegenüber.

Allegra:

Mister Hatch, Sie sind mir aber ein Schelm. Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?

Hatch:

Äh, was hätte ich Ihnen denn sagen sollen?

Allegra: [kokettierend zu Hatch]

Dass Sie mit einem Hutchinson Hatch senior verwandt sind, dem Hauptaktionär des Daily New Yorker, Sie Prachtkerl von einem Mann.

Hatch:

Mein Vater? – Ja, ich gebe mir redlich Mühe, stets Privates und Geschäftliches zu trennen. Meine Bescheidenheit, ... hähähä ..., Verehrteste.

Allegra:

Vielleicht sehen wir uns ja in New York wieder, wenn Sie von Ihrer Reise zurückgekehrt sind? Luigi und ich werden nämlich im Herbst nach Übersee aufbrechen. Kann nicht schaden, dort jemanden von der Presse zu kennen.

van Dusen: [ruft aus dem Hintergrund]

Hatch! Wo bleiben Sie denn?

Hatch: [seufzt]

Tja Signora Locarino ...

Allegra:

... Allegra für Sie ...

Hatch:

... ich muss gehen. Leider!

Allegra: [freundlich]

Gute Reise, Sie Tintenklecks von einem Schreiberling.

Hatch: [erwidert ebenso freundlich]

Ciao! Du Gewitterziege.

ENDE

Professor van Dusen spielt mit Puppen | von Kai-Uwe Eckrutt

Erste unbearbeitete und unkorrigierte Fassung III-2006 001.01032006
 Erste Korrektur IV-2006 002.01042006

Ort der Handlung: Bologna
 Zeit: 19. Juni 1904

Personen:

Stimmen:

Prof. Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen.....Friedrich W. Bauschulte
 Hutchinson Hatch..... Klaus Herm

Detective-Sergeant Rigoletto Caruso..... Heinz Giese
 La Mamma..... Tilly Lauenstein
 Charles Malavita (Don Carlo)..... [stumme Rolle]

Luigi Locarino..... Christian Brückner
 Allegra Locarino..... Maren Kroyman
 Luciano Locarino..... Mark Hinrichsen
 Gianluca Locarino (Don Luca)..... Herbert Weißbach

Frank Salvatore..... Till Hagen
 Teresa Salvatore..... Brigitte Grothum

Camillo Maraffi..... Andreas Mannkopff
 Claudia Briccone..... Liane P. Rudolph
 Cosimo Briccone..... Wolfgang Condrus
 Dino Pozzo..... Thomas Vogt
 Pio Capellini..... Klaus Jepsen
 Tommaso Tasso..... [stumme Rolle]

Panino..... Erwin Schastok
 Lamponi..... Andreas Thieck
 Rocco..... Rainer Clute

Prof. Dr. Faustus..... Wolfgang Condrus
 weiterer Mediziner..... Rainer Clute

Polizisten..... [stumme Rollen]